Bologna, 1494. 4.. per Bazaliero di Bazalieri, 10. Juli.

Titel: Libro de le virtu de herbe e prede iquale fece Alberto magno. Schlussschrift: Impresso nel nome del glorioso Idio ne la inclita et magna citade d. Bologna per me Bazaliero di Bazalieri Ne lo anno M. CCCC: LXXXXJIJJ. adi. X. de luio. Goth. Druck mit 1 Sign. 16 Bl. (Hain 544) Bei Panzer findet sich aus Fossi (catal. codd. Magliabech. I. 84) eine Ausgabe o. O. u. J. mit runder Schrift in 2 Col. derselben Uebersetzung, woraus man sieht, dass sie Aggreg. und Mirabilien enthält (Panzer ann. IV. 80).

Napoli, 1478. fol., ult. Augusti.

Italienische Augabe eines mit Albertus Namen ausgestatteten Buches, das ihm nicht gehört. Bl. 2a.: Incomenza el libro chiamato della uita costumi natura. et omne altra cosa pertinente tanto alla conservatione della sanita dellomo. quanto alle cause et cose humane. Composto per Alberto Magno filosofo excellentissimo. Lege feliciter. Bl 109a.: Finis laus deo amen. Napoli impressum — ope ac impensa — Bernardini de gerardinis de Amelia militis comitis palatini. ac Regentis magnam curiam vicarie. Dini Regis Ferdinandi consiliarii fidi etc. Runde Schrift, ohne Sign. Cust. u. Seitenz., 40 und 41 Zeil.; 109 Bl. (Hain 572.)

Turino, 1508. 4., per Franc. de Silva.

Titel: Alberto Magno de le virtu de l'herbe, animali e pierre preciose et di molte maravigliose cose de Mondo. (Valliere cat. bibl. P. 2. Vol. 2. pag. 390.) Enthält also Aggreg. und Mirab.

Venez., 1528. 8.

Titel: Alberto Magno trattato delle Herbe, delle Piante e delli animali con il Discorso di Livio Agrippa. (Paitoni bibliot. I. 44.)

Amstelodam., 1695. 12., w Drukárni Polskiey.

Titel: Albertus Magnus o sekretach bialoglowskich Mocy Ziol, kamieni, y zwierzat osobliwych. Przet lumáczony; enthält Secret. mul., Aggreg. Mirab. und Mich. Scotus in polnischer Uebersetzung.

Nürnberg, 1708. 12.

Dieselben Schriften ins Hochdeutsche übersetzt (s. Rivini bibl. n. 817b); ebenso Nürnberg, bei Raspe, 1755.* 8. u. öfter; die Secr. mul. auch in: Ehestandsarzneibuch, Erfurt bei Wolfg. Stürmer, o. J. 8. Der Frauenzimmer Heimlichkeit. Frankf. a. M. 1562. 4. Hamburg 1613. 8.

Lyon, 1729. 12.

Französische Uebersetzung.

Extracted from "Janus," vol. i.

XXV.

Der älteste medicinische Codex der Breslauer Universitätsbibliothek.

Vom Herausgeber.

Die Universitätsbibliothek bewahrt als einen ihrer werthvollsten Schätze einen handschriftlichen lateinischen Codex, von welchem unser hochverdienter C. E. Chr. Schneider, nachdem er durch mich darauf aufmerksam gemacht worden, bereits dem gelehrten Publikum eine kurze Nachricht mitgetheilt hat[1]). Es ist derselbe aber allerdings merkwürdig genug, um eine nähere Erörterung seines Inhalts zu verdienen, welcher ich mich hiermit unterziehe, indem ich ihn hier weniger seiner kritischen und philologischen, als seiner litterarischen und litterärhistorischen Bedeutung nach zu charakterisiren beabsichtige.

Durch sorgfältige diplomatische Untersuchung ist C. E. Chr. Schneider zu dem Resultate gekommen, dass der in Rede stehende Codex dem IX. Jahrhundert angehöre. Nach der Angabe D'Aremberg's müsste er der älteste von denen sein, die wie er, den Apulejus und Sextus Placitus enthalten, da der bisher für den ältesten dieses Inhalts gegolten habende Codex Vossianus der Leydener Bibliothek aus dem

[1]) Index Lectionum in Univers. Litt. Vratislaviensi per hiemem ann MDCCCXXXIX instituendarum. Praemissa est C. E. Chr. Schneideri descriptio codicis vetustissimi in Bibliotheca academica asservati cum precationibus quibusdam ex eo editis.

XIII. Jahrhundert herstammt. Indess ist noch sein Verhältniss zu dem Codex der Pariser Bibliothek, welchen Salmasius benutzte, von welchem nach Choulant (Handb. der Bücherkunde für die ältere Med. Leipz. 1841. p. 214.) Julius Sillig in Dresden eine Abschrift besitzt, und welcher aus dem siebenten Jahrhundert sein soll, weiter zu ermitteln, um bestimmen zu können, ob er der älteste von allen ist, die man für die darin enthaltenen Schriftsteller kennt, oder dem ältesten existirenden nur der am nächsten stehende genannt werden kann. Gewiss aber enthält er Material, das von keinem andern bekannten Codex als darin vorkommend gemeldet worden, und für dieses ist er unläugbar das älteste, ja vielleicht einzige Dokument in der Welt.

Das Aeussere der Handschrift, die auf der hiesigen Universitätsbibliothek unter dem Titel Herbarium III. F. 19 eingetragen ist, betreffend, besteht sie aus 119 beiderseits glatten, vergelbten Pergamentblättern klein Folio von nicht ganz 10½″ Länge und 6½″ Breite, dem Hauptinhalte nach von einer und derselben Hand vortrefflich in ungetheilten Columnen von 7½″ L., 4½″ Br., 24 Zeilen auf jeder Seite geschrieben. Doppelte Längslinien (¼″ abstehend) auf jeder Seite (zur Linken für die Initiale der Absätze) fassen die Columnen ein, welche wie die Querunterliniirungen (¼″ Distanz) mit einem stumpfen Instrument gezogen sind. Die Schrift, ursprünglich schwarz, ist nun braun geworden, die Titel und Capitelüberschriften roth, letztere aber häufig so verblichen, dass sie kaum mehr lesbar sind. Der fortlaufende Text ist in Minuskeln, die rothen Ueberschriften sind in Majuskeln 3–4‴ hoch, der Haupttitel im Maasse von ¼″ Höhe, alles aber von Meisterhand in höchster Gleichförmigkeit der Züge und mit nur sehr sparsamen, gewöhnlichen Abkürzungen geschrieben, daher sehr bequem lesbar, wenn nicht hin und wieder das Zusammenziehen der Worte, deren oft drei ohne

allen Absatz zusammengestellt sind, einen augenblicklichen Anstoss machen. Die Schriftzüge sind rundlich, vom Gothischen sehr verschieden, a sieht wie cc aus, r und s einander sehr ähnlich, Punkte über dem i fehlen natürlich, und eine andere Interpunction als durch Punkte giebt es hier nicht. Grössere verzierte Initialen kommen nicht vor, nur haben sie überall die Ausschmückung, dass ihr innerer Raum gelb ausgefüllt und die schwarze Linie des Grundstrichs von rothen Punkten eingefasst ist. Schon diese Einfachheit spricht für das hohe Alter dieses Codex, auf welches an vielen Stellen verschiedene, selbst sehr alte Hände aufmerksam machen. So steht, durch Verblassen der Dinte fast unleserlich geworden, auf dem Haupttitelblatte längst des Randes rechterseits von einer ungemein alten Hand: propter venerandam vetustatem servandus hic libellus; ebendaselbst oben: optime custodiatur I. E. W. und fol. 16 oben: propter venerabilem suam vetustatem hic liber herbarius diligenter servetur I. E. W. Wenigstens vier verschiedene mittelalterliche Hände haben den Text häufig mit Marginalien, Zusätzen, Emendationen und variae lectiones versehen, welche zum Theil höchst interessant und zu berücksichtigen sind: eine davon scheint schon mehrere Handschriften vor sich gehabt zu haben, und emendirt darnach manchmal trefflich, z. B. bei folia per se ut in aquam defecta conteres setzt sie ad marginem: ial (in aliis) folia per se aut in aqua madefacta pertrito.

Wir führen nunmehr den Inhalt des Codex in bibliopegischer Folge auf, da dies zur Beurtheilung dessen, was darin zusammengehört, ob was fehlt, oder verschoben ward, unerlässlich ist. Er besteht nämlich aus 17 Lagen, gebildet aus bald 3, bald 4 quer zusammengefalzten, ineinandergelegten Grossfolioblättern, so dass jede vollständige Lage 6 oder 8 klein-Folioblätter enthält, welche in jüngster Zeit sind paginirt worden. Von einer sehr alten Hand sind ausserdem zwölf Lagen auf je

ihrer letzten Seite unten mit Buchstaben und Zahlen bezeichnet, z. B. B. II. B. III. etc. Andere haben das Zeichen V. II., V. III. u. s. f. Fünf Lagen (die ersten) sind unbezeichnet.

Die erste Lage ist vollständig und enthält auf acht Blättern fol. 1—8:

I. Breviarium s. Capitula Apuleji, welchen Titel wir dem Folgenden zur bestimmteren Inhaltsbezeichnung, nach Analogie eines andern ähnlichen in diesem Codex vorkommenden Abschnittes, ertheilen. In Wahrheit lautet aber der nicht ganz passende Titel, der die erste Seite des ganzen Werks einnimmt: HERBA | VETTONI | CAQVĀ | SCOLAPıVS | INVENITVıR | TVTESHABT XLVIII., in grossen fast zolllangen Uncialen mit kirschbrauner Farbe geschrieben. Die ganze Schrift wird von zwei gemalten Säulen, die oben durch einen Bogen verbunden sind, gleich einem Triumphbogen, eingefasst: die Schafte der Säulen violett, die Knäufe den corinthischen nahekommend, obwohl verschieden, und die Postamente gelb, der Bogen rothbraun von 2 gelben Linien eingefasst und mit einer weissen Arabeske verziert. Dergleichen Triumphbogen umfassen nun auch den Text selbst auf jeder folgenden Seite, so weit das Breviarium reicht, doch sind die Bogen roth eingefasst und die Farben der Schafte, vielleicht durch's Verschiessen in so langer Zeit verschieden, blau, violett, braun, und einige ebenfalls mit weissen, rohen arabeskenartigen Verzierungen versehen. Der Text enthält in Minuskeln geschrieben eine Aufzählung zuerst der Tugenden der Vettonica, anfangend: Que prima virtus eius ē ad capitis fracturam (,) ad oculorum uitiavel dolores (,) ad caliginem oculorum u. s. f. hiemit also die Ueberschriften der Capitel des später in Betracht kommenden eigentlichen Tractats de Herba

Vettonica. Auch schliesst dies Breviarium mit den Worten EXPLICIVNT | CAPITVLA | . Es enthält jedoch dasselbe keineswegs blos die Capitel des Gebrauchs der Vettonica, sondern überhaupt die kurze Bezeichnung der Arzneikräfte aller in dem Werke des L. Apulejus Barbarus de medicaminibus herbarum (uns bekannt aus der Humelbergschen und Ackermannschen Ausgabe) aufgezählten Pflanzen.

Die zweite Lage, ebenfalls vollständig aus acht Blättern fol. 8 — 16, setzt dies Breviarium fort, und vollendet es fol. 15. Die Hälfte der Vorderseite dieses Blattes und die ganze Rückseite war ursprünglich leer geblieben, ward aber von einer spätern Hand mit nicht zu dem Texte des Buches gehörigen Magistralformeln beschrieben. Das letzte Blatt fol. 16., beginnt mit einer

II. Epistola Pseudhippocratica nob., unter der Ueberschrift: IPPOCRATESMECENA | TISVOSALVTEM | einem weiterhin zu bezeichnenden Briefe pathologischen und diätetischen Inhalts, der sich in

die dritte Lage fortsetzt bis fol. 21, mit den Worten schliessend: nec medicos indigebis. Diese Lage hat nur sieben Blätter, weil das erste Blatt kein Doppelblatt ist, daher keinen Defekt. Auf dem 5. Blatte der Lage, fol. 21, beginnt eine

III. Precatio Terre und nach deren Schlusse P̄TR̄EEXP̄ Praecatio omni | um Herbarum, wovon wir ebenfalls weiter unten reden werden: ein Gebet, oder wenn man will, eine poetische Beschwörungsformel an die Erde und die Arzneipflanzen gerichtet, welche fol. 22 schliesst, worauf folgt:

IV. INCPıTEPSTOLA ANTO | NIMVSESIVEDEHERBAVET | TONICA QANTAS VıRTVTHAB̄ | . Es ist

dies der bekannte, von J. C. G. Ackermann in seiner Ausgabe des Sextus Placitus und Apulejus (Parabil. Medicam. Scriptor. antiqui etc. Norimb. 1788. 8.) an seinem Orte hinweggelassene, von Gabr. Humelberg jedoch in der Ausgabe des Antonius Musa de herba Vettonica und L. Apulei de medicaminibus herbarum (s. l. e. a.) dem Tractat über die Vettonica, wie hier, vorangestellte Brief an den Marcus Agrippa, der hier von fol. 22 bis 23 reicht, so dass er die Vorderseite des 23. Blattes schliesst: die Hinterseite desselben ist ursprünglich leer geblieben, und nachmals von der Hand des Schreibers fol. 15. 16. mit einer Magistralformel (Antidotum Paulinum) ausgefüllt worden.

Die vierte Lage, fol. 24—29 ist defect. Das erste Blatt, welches nach fol. 23 folgen sollte, ist weggeschnitten, und das ursprünglich sechste Blatt der Lage fehlt ebenfalls, weil das dritte Blatt der Lage kein Doppelblatt, sondern einfach eingeheftet ist. Man sieht nach fol. 27 noch den umgebogenen Rest des fehlenden Blattes: dieser Defect macht jedoch keinen Verlust, da es ohne Zweifel leer geblieben war. Demnach hatte diese Lage ursprünglich auch 8 Blätter. Sie enthält:

V. Antonius Musa de Herba Vettonica ganz, ausgenommen das erste Blatt, bei uns fol. 24—27. Der lückenhafte Text fängt fol. 24 mit den Worten: et efficacius tertio quoque die an, welche dem ersten Capitel des Tractats über die Vettonica, (ad capitis fracturam) angehören. Durch das Ausschneiden des Blatts ist also Titel, Nomenklatur der Betonica und der Anfang des ersten Capitels verloren gegangen. Das Ganze, welches nicht 48, sondern 49 Capitel oder Tugenden der Vettonica aufzählt, schliesst am Ende des 27. Blattes mit et aquae frigidae

ciatos quatuor bibat, mehr als vollständig. Man sieht deutlich, dass nun etwas ganz Anderes, nicht zum Vorigen Gehöriges folgt. Es beginnt nämlich fol. 28

VI. VIRESHERBARVM | ETHERBASINCIPIAMVs | ALIUMHERBARIUM | APVLEIPLATONIS |, wovon zwei Blätter noch in diese Lage fallen. Es ist dies der wohlbekannte ganze Apulejus, mit Ausnahme des Theils über die Vettonica, dem wie bei Ackermann und Humelberg die Einleitung: Apulius platon' a dcives suos ex pluribus paucas etc. vorangeschickt wird, der aber, wie allein bei Humelberg, mit Herba plantago, nicht mit Vettonica wie bei Ackermann, beginnt. Diese Abhandlung setzt sich nun durch

die fünfte bis zwölfte Lage fort, von fol. 30 — 87. Die fünfte Lage fol. 30—37, die sechste von fol. 38—45, enthält jede acht Blätter vollständig, und wie schon die vierte Lage auf der letzten Seite unten mit der Handschrift des Textes mit B. I. bezeichnet war, so sind sie B. II. und B. III. bezeichnet. Die siebente Lage fol. 46—51 (B. IIII.) enthält nur sechs Blätter, die achte fol. 52—59 (B. V.) acht, beide haben keine Lücke. Die neunte Lage (fol. 60—62 B. VI.) hat aber nur 5 Blätter. Ursprünglich bestand sie aus acht Blättern, wovon das ehemalige vierte, fünfte und siebente ausgeschnitten wurden, wie die Ueberreste zeigen. Dadurch entstand zuerst ein Defect von zwei Blättern nach fol. 62, und ein Defect von einem Blatte nach fol. 63. Der erste Defect trifft, (wie sich aus dem Breviarium ergiebt) Herba Solago minor, wovon auf fol. 62b. nur die Ueberschrift, umfasst Herb. Peonia, Peristereon lupinus, Brionia, Nimfea, Cirsii, Isatis, von welchem letzteren jedoch nur die Ueberschrift fehlt. Der zweite Defect nach fol. 63b. greift in

den Anfang von Herba eraclea ein, betrifft, dem Breviarium zufolge, Herba Celedonia und einen kleinen Theil der Nomenklatur von Herba Strignos, die auf fol. 64 abgehandelt ist. Die zehnte Lage (B. VII.) fol. 65—73, ist vollständig achtblätterig. Dagegen besteht die eilfte Lage (B. VIII.) fol. 73—79, nur aus sieben Blättern, da das ursprünglich zweite (nach fol. 73) ausgeschnitten ist, und sonach die Abhandlung von Herba puleium ganz fehlt. Die zwölfte Lage, fol. 80—86, (B. VIIII.) ist zugleich defect und übercomplett, indem sie aus acht Blättern besteht. Das ursprünglich 7. und 8. Blatt ist nach fol. 85 sichtlich hinweggeschnitten worden; dagegen sind zwei Blätter eingeklebt, eins ganz unzugehörig fol. 86, eine Descriptio triphere enthaltend, und ein zweites, offenbar zum Apulejus gehöriges fol. 87, beginnend: CXXXI. HERBA MANDRAGORA. Am Schlusse dieses Capitels blieb, da hiemit der Apulejus beendigt ist, ein leerer Raum von 6 Zeilen, den der Schreiber von fol. 15 mit einem Recepte, Antidotum tiriaca ausfüllte. Durch den genannten Defect aber nach fol. 85 wurde ausgeschlossen: Herba Petroselinum grossentheils, da auf fol. 85 davon nur das erste Capitel, Herba Botracion Staticen, H. Brassica siluatica und H. Basilisca.

Die dreizehnte Lage (fol. 88—91) ist abermals sehr defect, denn sie enthielt ursprünglich sechs, jetzt nur vier Blätter: es fehlt das ehemalige äussere und das innerste Doppelblatt, also das 1. und 6. und das 3. und 4. Blatt. Wahrscheinlich bildete dieselbe mit den vier folgenden Lagen ein für sich bestehendes Stück, denn diese nächsten Lagen sind mit II. III. IV. V. auf Hinterseite jedes letzten Blattes bezeichnet. Die Bezeichnung I. fehlt, da das letzte Blatt dieser Lage fehlt. Sie beginnt das

VII. BREV (Breviarium) MEDICINALIS SEXTI PLA | CITI-PAPIRIENSES EX ANIMA | LIB: BESTIIS ET PECORIBVS | (der Schlussschrift nach). Es ist diess ein Capitelverzeichniss der zunächst darauf folgenden Schrift des Sextus Placitus, die eben so abgefasst ist, wie das oben angeführte Breviarium des Apulejus: auch sind hier abermals die Columnen von fol. 88—92. in eben solche gemalte Triumphbogen auf jeder Seite der Blätter eingerahmt. Was vermöge der Defecte daran fehlt, lässt sich putativ aus dem nächstfolgenden Tractate selbst ergänzen: nämlich das fehlende erste Blatt von fol. 87 enthielt die Capitel de cervo und de lepore I—V. (Das VI. Cap. fängt fol. 88 an.) Die fehlenden Blätter nach fol. 89 gaben die Capitel von de elephante II. seq. de cane, de asino, de mula, de equo, de ariete, de capro et capra I—XVI. (XVII—XXXVIII steht auf dem vorhandenen fol. 90.) Das fehlende letzte Blatt dieser Lage enthielt die Capitelüberschriften de vulture, accipitre, grue, perdice, corvo, gallo I—X (XI. und XII. steht auf fol. 92.).

Die vierzehnte Lage, aus sechs Blättern, ohne Lücke, enthält auf ihrem ersten Blatte den Schluss des Breviarium, dann fol. 93.

VIII. Medicinalis Sexti Placiti Papiriensis ex animalibus bestiis et pecoribus seinem Texte nach selbst, ohne besonderen Titel, diess Werk, wovon die Ausgaben des Emmericus, Torinus, Humelberg und Ackermann bekannt sind, schliesst sich als offenbar zum Breviarium gehörig (wie wir daraus sehen, dass es in derselben Lage unmittelbar darauf folgt) zunächst an und geht von fol. 93—119.

Die fünfzehnte Lage fol. 98—106, bezeichnet hin-

terwärts V. III. und die sechszehnte fol. 106—108, bezeichnet V. IIII., setzt dasselbe ununterbrochen fort.

Die siebzehnte oder Schlusslage fol. 114—119 besteht aus acht Blättern. Das vierte Blatt nach fol. 116. scheint auf den ersten Anblick ausgeschnitten: im Texte fehlt aber nichts, es ist daher nur einfach eingeheftet gewesen. Dagegen ist das 5. Blatt wirklich ausgeschnitten und enthielt den Schluss des Sextus Placitus mit de ansere und hirundine, nachdem abweichend von Ackermann de columba schon vorangestanden hatte. Von fol. 114 an aber ist der ganze Rest der Handschrift jämmerlich zerrissen und vom Moder grossentheils bis zur Unkenntlichkeit zerstört. Der Riss der Blätter geht meist vom untern inneren Winkel an diagonal bis hinauf, so dass gemeiniglich nur die 10—12 obersten Zeilen noch lesbar sind, wenn sie von den Moderflecken nicht unkenntlich geworden. Uebrigens fehlen am Sextus auch hier, wie in der Emmerichschen Ausgabe, die beiden kleinen Capitel de talpa und de pavone gänzlich, welche Ackermann hat. Nächstdem gehörten, nachdem das vom Sextus hier Vorhandene mit fol. 117 geschlossen, noch zu dieser Lage zwei gräulich zugerichtete, halb zerfetzte Blätter, wovon das erstere (fol. 118) auf der Vorderseite leer blieb, während auf der Hinterseite noch mit rother Schrift zu lesen ist

IX. ...... NOMHERBARV̄FEM | .... DIOSCORIDIS: LXXI | darunter standen schwarz in zwei Columnen Pflanzennamen, die aber wegen der Zerrissenheit und den Moderflecken des Blattes grösstentheils unerkennbar geworden. Die übrigen, welche auf der Vorderseite des letzten Blattes in zwei Reihen stehen, sind zumeist noch leserlich; nämlich: Eliotropion | Scolimos | Calamita |

Arthemesia | (die sieben folgenden sind unentzifferbar), Stafis agria | Camelle | Ecios | Splenios | Tytymallos | Gliciriza | Bulbus rufus | Dracontea | Mecon | Polios | Colocinctios | Ypericon | siuechorion | Lapatum | Eliotropion | Arnoglossos | Latyridem | Cameleucae | Pentapillos | Hiera | (Schluss).

Nachdem wir nun so das Material des Codex genau in seiner Aufeinanderfolge aufgezählt, sei es uns gestattet, über einzelne Gegenstände desselben nach eigner Ordnung einige Bemerkungen nachzubringen

---

I. Der Apulejus und Sextus Placitus.

Der in Rede gestellte Codex macht zuvörderst seinen gegründeten Anspruch auf unser Interesse in Betreff der beiden Schriftsteller, Apulejus und Sextus Placitus (oder S. Placidus Actor, wie ihn einige Handschriften nennen), die hauptsächlich uns darin dargeboten werden. Nun legt freilich die critische Geschichte der Medicin relativ keinen grossen Werth auf diese Männer, die in der That nur Zeugen des Verfalls der klassischen Heilkunst in Rom, nur Denkmäler der Abwege waren, auf welche die Medicin gerieth, nachdem sie einerseits das Gebiet der hippokratischen Kunsterfahrung verlassen, andrerseits dem Reichthum Galenisch-rationeller Wissenschaft sich noch nicht, (oder wenn man will, nicht mehr) angeschlossen hatte — und allerdings würden wir vielleicht mit grösserem Muthe dem gelehrten Publikum entgegengetreten sein, wenn wir, in einem seines Alters wegen so bedeutenden Codex, ihm eben andere antike Schriftsteller aus einer andern Zeit aufzuführen gehabt hätten, als aus der, worinn die Vorliegenden ihre Stelle fanden, nachdem die Medicin bei vielen Aerzten bereits zu einer blos empirischen, unkritischen,

grundlosen, ja unwahren und superstitiosen Arzneikunde herabgesunken war. Allein die Geschichte nimmt ihren Theil an allem Geschehenen, sei es nun gut oder schlecht gewesen; es ist in ihr ein Funken gleichsam jener göttlichen Liebe, die richtend zwar, doch nichts übersehend, nichts verschmähend, über dem Grossen und Kleinen schwebt, für Jedes ihren Sinn hat, in Alles betriebsam eingeht, was das Recht des Dagewesenseins für sich hat, und sogar wo sie verwirft, doch mit Sorgfalt selbst noch das Atom von Werth bewahrt und pflegt, das auch im Schlechtesten sich zuweilen verbirgt. In diesem gleichsam humanen historischen Sinne ist jedenfalls erfreulich, was wir hier, wenn auch nur von Apulejus und Sextus Placitus erhalten. Beide stehen übrigens keinesweges auf gleicher Linie des Werths. Sextus Placitus, ein aller rationellen Reflexion, alles wissenschaftlichen Untersuchungsstrebens, aller Critik, wo nicht alles Nachdenkens ermangelnder, wundersüchtiger Fabeljäger, Plagiator des Plinius, und gerade des Schlechtesten aus ihm, ist uns nur merkwürdig wegen seiner umfassenden Darstellung des in der That bisher weder kritisch noch historisch gehörig gewürdigten Phänomens des Arzneigebrauchs der Animalien bei den Alten. Diess Moment, wofür er einen vollständigen, wohlgeordneten Apparat beibringt, hat in der That mehr Interesse als man glaubt, und eine vorurtheilsfreie revisorische Untersuchung und Prüfung desselben im Lichte unserer gegenwärtigen Kenntniss könnte selbst heute noch der Wissenschaft sehr gedeihlich werden: wie es freilich bei Sextus Placitus dasteht, gewährt es uns eben keinen sehr tröstlichen Anblick [1]). Apulejus hingegen bietet sogleich des auch jetzt

[1]) Unsere Materia medika, auf blos chemische und somit auf für die Erkenntniss des Lebendigen unzulängliche Principien fussend, begünstigt freilich das vegetabilische Arzneimaterial völlig auf Unkosten des Animalischen. Aber nicht alles was eine frühere Zeit von den Wirkungen animalischer

noch für sich interessanten und beachtenswerthen Stoffes ungleich mehr dar. Er enthält eine Menge ganz brauchbarer und wohlgegründeter Heilangaben, er ist aufmerksam auf das an den Heilmitteln erscheinende Naturhistorische, seine Compositionen und Präparationen sind zuweilen völlig rationell, und wenn wir ihn auch in seiner Dignität als Arzt nicht eben sonderlich hoch stellen, so möchten wir ihn doch wenigstens etwas höher als Hecker (Geschichte der Medicin II. p. 38.), gethan, veranschlagen. Welchen Werth nun aber auch beide Schriftsteller an sich und für die Medicin selbst sich arrogiren dürfen, sie treten uns in diesem Codex wenigstens mit dem Werthe historischer Monumente entgegen, daher es zuvörderst nur unsere Aufgabe ist, diese Monumente in Vergleich mit dem was wir anderweitig bereits davon besitzen, angemessen zu würdigen. In dieser Hinsicht hat demnächst ein so alter Codex des Sextus Placitus, was am Sextus Placitus selber auch sein möge, schon darum, weil so wenige Codices überhaupt von ihm vorhanden sind, einen litterarisch sehr beträchtlichen Werth. Dann aber macht derselbe vor Allem dadurch einen gegründeten Anspruch auf unsere Berücksichtigung, dass er uns beide Schriftsteller Sextus Placitus wie S. Apulejus, in einer

Stoffe und Theile erzählt, mochte Fabel sein. Selbst die chemisch ähnlichsten Stoffe, z. B. die Fette der verschiedenen Thiere, haben eine verschiedene Art des Wirkens: das Fleisch, die nämliche homogene Thiersubstanz, wirkt von verschiedenen Thieren herstammend, verschieden genug: verbietet ja doch eine vernünftige Diätetik schon das Fleisch der Knorpelfische (Aale, Neunaugen) wo sie Gräthenfische (Hecht, Karpfen) erlaubt: versagt Schweine- und Gänsefleisch wo sie Hühner oder Wild anräth — obgleich Fleisch, nach der gemeinen Meinung, immerhin Fleisch ist. Finden aber schon so feine Nüanzen in der Einwirkung des nämlichen von verschiedenen Thieren entlehnten Theils statt, so thun wir gewiss unrecht, den Gebrauch der verschiedenen animalischen Stoffe überhaupt in die Rüstkammer beseitigten Aberglaubens zu verweisen, da gewiss darunter noch recht viele, jetzt missachtete, und vom Alterthume wohlgekannte Heilkräfte verborgen liegen.

fast neuen Gestalt darbietet: in so fern nämlich ihr Text hier nicht nur in Kleinigkeiten, einzelnen Worten, sondern von Anfang bis zu Ende und zuweilen nicht in ganz unerheblichen Dingen von allen bekannten gedruckten, und vielleicht auch ungedruckten abweicht. Zwar erscheinen uns beide hier in einer unglaublich barbarischen Zunge redend, die unaufhörlich gegen die gemeinsten Regeln der Grammatik verstösst, hin und wieder völlig sinnlose Phrasen darbietet, und überhaupt ein Bild der ganzen Depravation giebt, in welche die Latinität um die Zeit, da er geschrieben ward, versunken war: Davon aber abgesehen, worin sich nun einmal Jeder ergeben muss, der diesen Codex in die Hand nimmt, und davon, dass wenigstens ein Drittheil der Varianten, die er enthält, eben nur in diesen zu corrigirenden Grammatikalien besteht, giebt der Text doch Vieles wesentlich Anderes, als die meisten Codices: ja der Ackermannischen Redaction des Textes, die aus einer oft ziemlich willkürlichen Auswahl von Lesarten der verschiedenen Editionen (nicht Codices) zusammengeflossen ist, sieht er fast nicht ähnlich. Zunächst besteht die obwaltende Differenz freilich, wie man bald sieht, nur darinn, dass das was hier vorliegt, mit dem Text der Editionen verglichen, in der Darstellung des nämlichen Inhalts abweicht, in Einzelnem kürzer, (oft besonders im Naturhistorischen) ärmer, in andrer Wendung und Redeform, mit anderen Worten ausgedrückt erscheint. Das hat indess auch seine Wichtigkeit: denn wer kann sogleich entscheiden, ob diese Kürze nicht die ursprüngliche Form, und die ausführlichere nicht blos spätere Zuthat und beliebige Abänderung des Textes sei? Oft genug betrifft indess die Differenz unserer Handschrift nicht blos Redeformen, sondern Sachen, wie denn z. B. der Artikel de Mandragora in fast allen seinen Theilen ein ganz anderer ist, als der bei Ackermann vorkommende, welchen letzteren wir nicht anstehen, für ein durchaus

untergeschobenes Product, vielleicht einer ganz andern Zeit zu erklären. Aeusserst oft weicht ferner unser Codex in den Namen der abgehandelten Pflanzen ab. Die denselben beigefügte Nomenklatur, von allen Völkern und aus allen Zeiten entnommen, weicht oft total von der in den Editionen befindlichen ab. Je wichtiger diese Synonymie für den Natur, - Geschichts- und Literaturforscher, eine je werthvollere Beigabe des Apulejus sie überhaupt ist, desto wichtiger sind daher auch die betreffenden Varianten in den Namen und ich möchte kaum zweifeln, dass nicht dieselbe, wie sie hier vorkommt, mit der Pflanzen- und Arznei-Nomenklatur des Theophrast, Dioskorides und Plinius zusammengestellt, eine auch wissenschaftlichen Werth habende Ausbeute für die alte Phytographie, wenigstens manche nützliche Fingerzeige für dieselbe, darbieten sollte[1]). Von der grossen Differenz der Nomenklatur unseres Codex, verglichen mit der bei Ackermann mögen folgende beliebig herausgegriffene Beispiele Zeugniss geben.

Nomina et virtutes Herbae Victoriae.

Ackermann l. c. p. 222 cap. LIX.

Eupeplios graece, daphnoides, hypoglossion, eupetalon, diglossos, nicephyllon, idaea daphne, samothracia daphne, mitrion, danae, Stephane Alexandru, chamaedaphne, carpophyllon, daphnitis, Latine per-

LVIII. Herba Victoriola.

Cod. Vrat. fol. 60.

A grecis dicitur dafniodis, alii dafnes alexandrinos, alii pelleonidia, alii deglosson, alii nicesfyllon, alii samatracinus, alii ypoglossus, alii daphnites, alii stephanos alexandrinos, alii bica perbicam[2]), alii victoriae

[1]) Eine vollständige vergleichende Onomatologie und Synonymie der alten und mittelalterlichen Arzneien gehört auch heute noch zu den ersehntesten Hülfs-Desideraten des med. historischen Studiums. Mit solchem nur scheinbar blossem Namenwerk wäre mancher wahrhaft gelehrte Lorbeer zu erringen.

[2]) Vermuthlich stand in einer älteren Handschrift ein Querstrich über duo

vinca, victoriae folium, laurus Alexandrina, Macedonica, laurago, mustellago terrestris vocatur.

Nomina et virtutes Herbae Consolidae.

Ackermann l. c. p. 223 Cap. LX.

Graeci xylophyton, symphyton, anachylin, anazetesin Democritu, haemostasin, Latini conferbam, consolidam, inulam rusticam, Galli alum.

folium alii lauros alexandrinos, alii alexandri coronam, alii victoriola.

LVIIII. Herba simfitum.

Cod. Vrat. fol. 60.

Alii confirmam, alii conseruam[1]), alii pectes, Itali argallicum (in margine anagallicum). Nascitur locis paludis et campis vel hortis.

Endlich empfiehlt sich unser Codex durch die grössere Quantität therapeutischen Stoffes, welchen er darbietet. Die Anzahl der Tugenden und Gebrauchsarten jedes Arzneimittels, welche sowohl beim Texte des Sextus Placitus, wie ganz besonders des Apulejus aufgeführt worden, übersteigt die in den Editionen vorkommende sehr häufig, oft beträchtlich. Der Apulejus ist hierin schon stoffhaltiger, als das ihm voranstehende Breviarium, welches dadurch beweist, dass es eine von ihm unabhängige, selbstständige Schrift und nicht blos ein Capitelauszug des Textes ist[2]), sehr auffallend ist aber der reichlichere Inhalt unsers Codex, wenn man ihn mit Ackermanns Ausgabe vergleicht, wofür wir folgende Beispiele anführen wollen:

---

i und a, den der Abschreiber übersah, also lautet das Wort Bincam perbincam, also das b griechisch gelesen, unsere Vinca pervinca (Vinca minor L.)

[1]) Unsere Conferva stammt also nicht, wie Plinius vermuthete, a conferruminando, sondern ist verdorben aus conserva.

[2]) Eine Vergleichung des Breviarium Apuleji mit dem Texte des Apulejus macht dies evident. Obgleich die Arzneipflanzen in beiden gleichmässig aufeinander folgen, so sind sie in beiden weder in Orthographie gleich geschrieben, noch überhaupt gleichlautend, so heisst z. B. Alcea des Breviars im Texte Ibiscum. Dem Breviarium fehlen Pflanzen, die der Text hat, z. B. die

Arzneikräfte hat Herba Plantaginis	im Brevarium	bei Ackermann	im Text
	24	24	25
Pentafillos	8	11	9
Columbaris	10	12	15
Symphoniaca und Ruta montana	7	7	8
Cyclaminos	3	3	7
Marrubium	8	9	11
Narcissus	1	2	4
Simfitum und Sicidem agria	4	4	5
Strienos	5	7	8
Millefolium	2	4	5
Nepita	2	2	4
Inula, Saluia, Apium, Menta, Sempervivum, Feniculum, Gramen, Radiolum, sämmtlich	2	2	3
Anctum	2	3	5

Durch alles dieses stellt sich unseres Erachtens die Nothwendigkeit heraus, bei einer neuen Ausgabe der beregten Schriftsteller auf unseren Codex stete Rücksicht zu nehmen, ja vielleicht wäre es wünschenswerth, als Vorarbeit zuvörderst einen

---

Artikel Fragae, Absintium: umgekehrt dem Texte solche, die im Breviar vorkommen, z. B. Herba Botracion Staticen. Sehr selten haben Breviar und Text gleiche Anzahl der von ihnen aufgeführten virtutes, und Ersteres in der Regel weniger als Letzteres. Daher steht denn auch das Breviarium Apuleji ganz entfernt vom Texte, als ein nicht zu ihm Gehöriges. Anders verhält es sich mit dem Text und Breviar des Sextus, die unmittelbar auf einander folgen. Sie sind sehr übereinstimmend, so weit sich dies bei den grossen Defecten des Textes bestimmen lässt.

genauen Abdruck desselben, in aller seiner Depravation und mit den unzähligen für die Herstellung des Textes oft sehr wichtigen Marginalien, die er enthält, zu veranstalten[1]).

Ueber den Schreiber des Codex fand sich häufig, wenigstens beim Apulejus, die Andeutung, dass derselbe ein Römer gewesen, denn von den vielen von ihm angeführten Namen der Arzneipflanzen wählt er meist den von ihm als römisch bezeichneten, z. B. Hb. equisepium für yppirum, Herba confirmam für Symphytum, lingua bubula für Buglossa, priapiscum für satyrion u. s. w. Aber er schreibt auch häufig das Lateinische nach griechischer Aussprache, z. B. quiatus statt cyathus, miraueris für miraberis u. s. f. Mehrfältig drängte sich überhaupt uns die Bemerkung auf, dass der ganze Codex eine latinobarbarische Abschrift der lat. Uebersetzung, wo nicht gar unmittelbar die Version eines griechischen Grundtextes sei. Bekanntlich aber ist die Meinung, dass der Text des Apulejus insbesondere ursprünglich griechisch gewesen, eben so oft geäussert, als wieder, ich weiss nicht ob mit Recht, verworfen worden.

II. Die Frage über die Schrift: Antonius Musa de herba Vettonica.

Ackermann sah den diesen Titel führenden Traktat als einen Theil, und zwar als den Anfang des Apulejischen Werks de medicaminibus herbarum an. Den vorstehenden Brief des Ant. Musa betrachtete er als untergeschoben, nicht dazu gehö-

[1]) Einer brieflichen Mittheilung meines geehrten Collegen Hase zufolge, dem ich so manchen wohlwollenden Fingerzeig zur Würdigung dieses Codex verdanke, steht die Nothwendigkeit einer durchaus neuen Bearbeitung des Apulejus und Sextus Placitus fest. „Es wird dazu nöthig sein a, schreibt er, „von den verschiedenen Recensionen die ältesten, zu denen unstreitig die in Rede stehende gehört, zusammenzustellen. Wenn es wahr wäre, was man von dem Alter des Codex Vossianus sagt (Vgl. o. p 639) so müsste dieser der Zeit der Verff. sehr nahe kommen, und könnte also nur wenige Aenderungen

rig, liess ihn aus dem Texte weg und brachte ihn nur gelegentlich notitiae causa in seinen Anmerkungen (Parab. Med. p. 299) bei. Humelberg dagegen (1537) nahm den Traktat über die Betonica, mit dem (ihm ohnstreitig) dazu gehörigen Briefe eines Antonius Musa an M. Agrippa, als eine durchaus selbstständige Schrift, und liess sie völlig getrennt seinem Apulejus vorangehen. Die längst als zu Gunsten Ackermanns entschieden angesehene Frage, wer von Beiden Recht gehabt, wiederum aufzunehmen, bietet unser Codex, bei seiner hohen Autorität, uns neue Veranlassung, und dies ist abermals etwas, wodurch er uns, von allem Uebrigen abgesehen, interessant werden kann. Die Angelegenheit wird jedoch auch durch ihn nicht völlig ausser Zweifel gesetzt. Zwar für den ersten Anblick scheint sich die Wage des Streites sogleich auf die Seite Humelberg's zu neigen. Die Schrift über die Vettonica steht mit dem Briefe an den Agrippa, ihm zunächst folgend, ganz abgesondert von dem Text des Apulejus, beginnt ein eignes folium, ja eine eigene Lage; der Text des Apulejus, gleichfalls davon durch ein leergebliebenes Blatt abgesondert, fängt nach dem Briefe an M. Agrippa wie bei Humelberg mit Hba Plantago an. Was will man mehr, könnte man fragen; und dazu kommt noch der Titel unseres Apulejus in aller seiner Barbarei, mit dem Zusatz Incipiamus alium herbarium Apulei Platonis, als ob er ausdrücklich bezeichnen

---

erfahren haben; an ihn muss man sich daher zuerst wenden: er kann von der Art sein, dass alle weiteren Collationen überflüssig sind; ist dies aber nicht der Fall und findet sich nicht sonst wo ein Codex, der dem Originale nahe steht, so werden sehr viele Collationen nöthig sein, um zu einem befriedigenden Resultate zu gelangen. Der Codex Univ. Vratisl., der jedenfalls zu den wichtigsten gehört, wird dabei sehr schätzbare Beiträge liefern. Aber es ist evident, dass auch er einen schon vielfach alterirten Text enthält, der für sich allein nicht zur Grundlage dienen kann, zumal da er einige nicht kleine Defecte hat: im Ganzen ist er aber immer viel besser als der gedruckte Text, den man wohl ganz wird fallen lassen müssen." —

wollte, dass der Text des Apulejus mit dem Voranstehenden de Vettonica nichts zu schaffen habe. — Diese scheinbar sofortige Entscheidung wird indess durch zwei kleine, aber bedeutsame Umstände wieder schwankend. In dem Breviarium (S. o. I.) werden alle Pflanzen des Apulejus aufgezählt, die Betonica ist davon nur die erste und wichtigste, so dass der Haupttitel des ganzen Verzeichnisses nur sie erwähnt, und nicht das Uebrige. Sie trägt am Rande die Zahl I. und Herba Plantago, in der fortlaufenden Numeration die Zahl II. und so fort die Uebrigen. Andererseits in dem wirklichen Text des Apulejus, fol. 28, der die Vettonica auslässt, ist die erste Pflanze freilich Herba Plantago, allein am Rande wird sie von derselben Hand mit der Zahl II. bezeichnet, und alles Uebrige zählt von II. ab. So gestünde also unser Codex stillschweigend durch diese Art des Zählens ein, dass hier ein Erstes fehle, womit augenscheinlich nur auf die Vettonica gedeutet sein kann, und so lässt er die Akten über die Sache wenigstens noch nicht spruchreif. Dürfen wir unsere Meinung über das wahrscheinliche Sachverhältniss hier hinzugeben, so wäre es die: schon zur Zeit des Schreibers unseres Codex gab es zweierlei Handschriften: solche, die die Schrift über die Vettonica abgesondert enthielten, und solche, welche sie an der Spitze des Herbariums des Apulejus enthielten: wie denn eben das Breviarium ein Capitelverzeichniss eines solchen Traktats war, in welchem die Vettonica zur Schrift des Apulejus allerdings gehörte. Der Schreiber dagegen hat unläugbar die Schrift de Vettonica und das Herbarium Apuleji als getrennte vor sich gehabt, da er aber derselbe war, dem das Breviarium (No. I.) vorlag, in welchem die Vettonica die erste Pflanze darstellte, in der Reihe der übrigen Apulejana, so hat ihm dies so imponirt, dass er demgemäss sein „Alium Herbarium“ nach dem Muster des Breviarium numerirte. Was die inneren und zwar die medi-

cinischen Gründe für die Frage betrifft, ob der Verfasser der Schrift über die Vettonica mit dem Apulejus identisch sei, so müssen wir bekennen, dass die Behandlungsweise in beiden ganz in gleichem Geiste sei, dass auch die nämlichen Anpreisungsformeln, z. B. et miraberis effectum, bei beiden solenn sind, und wenn man etwa geltend machte, dass im Texte der Vettonica nichts Superstitiöses vorkomme, beim Apulejus aber Manches der Art, so muss erinnert werden, dass auch beim Apulejus viele Artikel ganz frei vom Aberglauben vorkommen. Ein achtbarer Freund und College, Hr. Prof. Dr. Hase, den ich um sein philologisches Urtheil über die fragliche Identität des Verfassers des Capitels de Vettonica und des Textes des Apulejus befragte, stellte sich hingegen ohne Bedenken auf die negative Seite. „Es scheint unzweifelhaft," schrieb er mir, „dass die Verbindung des Buches de Herba Vettonica mit dem Apulejus wieder aufgehoben werden muss; jenes muss unter dem Namen des Antonius Musa mit Voraufschickung der Epistel an M. Agrippa für sich bleiben, und eben so der Apulejus mit der Epistel ad cives suos. Der letztere giebt sich als einen grossen Feind der Aerzte (seiner Zeit) zu erkennen, und schreibt ein ziemlich barbarisches Latein. Der Erstere dagegen ist ganz Arzt: sein Latein ist untadelhaft, wie man auch jetzt noch merken kann, obgleich der Text der Epistel durch eine Menge Fehler ganz verdorben ist. Die Erwähnung der „organa hydraulica" scheint ausserdem kaum erklärlich, wenn der Brief nicht wirklich an M. Agrippa gerichtet war" (der bekanntlich mit der Ausführung von Wasserleitungen u. dgl. von August beauftragt wurde H.). Letzteres Moment legt allerdings ein bedeutendes Gewicht in die Wagschale. Und so wäre denn zuletzt noch die Annahme zulässig, dass der Brief des Musa an den Agrippa allerdings ächt, seine Schrift über die Vettonica aber verloren sei, wogegen denn das erste

Capitel des Apulejus de Vettonica von Einigen hin und wieder seinem Einleitungsschreiben an den Agrippa fälschlich beigesellt worden wäre. Unser Codex hätte nichts dagegen, denn auch in ihm ist die Abhandlung über die Vettonica von dem Briefe an den Agrippa sogar durch ein unbeschriebenes Blatt getrennt. —

III. Die Beschwörungsformeln des Apulejus und die Precationen.

Ein ganz besonderes und eigenartiges Interesse kann ferner dieser Codex für diejenigen haben, die es nicht verschmähen, selbst in die superstitiöse Seite der Medicin und der Zeit, in welcher Apulejus schrieb, geschichtlich einzugehen: denn sein Werk ist bekanntlich gefüllt mit dem Aberglauben der wunderlichsten Art, und fast auf jedem Schritte begegnen wir Angaben von Arzeneiwirkungen, die Jedem unglaublich, märchenhaft, erscheinen müssen, und wir mögen es keinem Geschichtsforscher verdenken, der an der Aufgabe, die Geschichte der Medicin blos von ihrer rationalen Seite zu verfolgen, Arbeit genug findend, sich mit Bedauren, wo nicht mit Widerwillen von dem widersinnigen Heilmittelkrame abwendet, den ein grosser Theil des Inhalts dieses Schriftstellers darbietet. Wer es aber unserer, (niemand übrigens aufzudrängenden) Ansicht nach mit Recht, nicht der Geschichte der Medicin für ganz unwürdig hält, in den Akten derselben „auf den“ (meist nur scheinbar ganz) „vernunftlosen Glauben an das Wunderbare“ historisch zu reflectiren [1]), der dürfte insbesondere Materie

[1]) Unserer, freilich einer grossen Autorität in diesen Dingen (Vgl. Hecker Gesch. d. M. Th. II. p. 35.) zu widersprechen wagenden Meinung nach, gehören auch die phantastischen Ausgeburten des Glaubens, des Aberglaubens, ja des crassesten Aberglaubens in die Geschichte der Medicin. Wir würden derselben, die ja nicht blos eine Geschichte des in sich klaren und fruchtbrin-

für eine und zwar eine unläugbar höhere Seite der antiken mysteriösen Medicin hier begegnen, die man zwar oft berührt, aber überall nur angedeutet, und nirgends in solcher Ausbil-

---

genden, sondern auch und zu einem beträchtlichen Theile, des irrenden, vergeblich strebenden ärztlichen Geistes ist, die für ihren pragmatischen Zusammenhang unentbehrlichsten Verbindungsmomente und Mittelglieder rauben, wenn wir in ihr consequent von Allem was in jenem dunklen Gebiete des Wunderbaren Geheimnissvollen, Magischen und Mystischen seine Wurzel hat, abstrahirten. Denn der Glaube an ein Solches zieht sich wie ein dunkler Faden durch die ganze Geschichte der Menschheit von ihrer Urzeit bis auf diese Stunde, und es ist nicht blos in Religion, Kunst und Philosophie, sondern ganz besonders in der Naturkunde und Medicin das alle Zeiten durchdringende Urfactum, dass der menschliche Geist stets nur in der Form fortzuschreiten vermocht, dass er von dem dunkeln Hintergrunde des Anschauens zum Wissen, des Wähnens zum Erfahren, des Wunderglaubens zur Verstandeseinsicht, in unendlichen widerholten Oscillationen wechselnd überging, daher sich die Geschichte selbst die immer wiederkehrenden Ausgangspunkte verschlösse, einseitig und unzusammenhängend bliebe, wenn sie auf die Betrachtung dieser Gegenstände resignirte. Auch vermöchte sie es in Wirklichkeit gar nicht, wenn sie auch wollte. Denn die Geschichte selbst ist ja nichts Anderes, als der ewig kreisende, nie scharf abgegränzte Weg von der Täuschung zur Wahrheit, die lebendige That der Aufhellung des Dunkels, die stete Verwandlung des Geheimnisses ins Klare; sie lehrt ja nur durch das Wissen was Wahn ist, ermessen, wie sie nur aus dem Wahne, was Wissen ist, erschliesst, und wo ist die Gränze zwischen beiden? Die Geschichtswissenschaft muss daher immer beide, die dunklen und die klaren Bestrebungen zusammen haben, wenn sie auch nur der faktische Ausdruck des geistig Geschehenen werden will. Und hat es nicht auch seinen grossen und wahrhaft belohnenden Reiz, den Geist auf diesem lebendigen Wege, ebensowohl aus der Finsterniss ins Licht, als auch aus dem Lichte in die Dämmerung zu begleiten, zumal da es weder in der Natur noch im Geiste eine völlige Nacht giebt, und auch der tiefste Irrthum seine, wenn auch nur subjektive, Wahrheit hat. Wir glauben daher, es sei des menschlichen Geistes weder unwürdig, sondern vielmehr wahrhaft erhebend, mit seiner Fackel auch selbst in jene Nacht hinauszuleuchten, so weit sie irgend der Erleuchtung fähig ist, noch sei es vergeblich, die Spuren des Lichts auch im tiefsten Dunkel, das Positive auch in seiner Selbstverneinung zu suchen: wir wollen grade als Historiker am meisten lernen, jede Zeit in ihrer Wahrheit aufzufassen, und es namentlich dem sinkenden Alterthume nicht zu sehr verargen, dass es überall ein Geheimniss wähnte, da wir ja nur das Tröstlichere wissen, dass überall ein Geheimniss ist, das freilich naher oder ferner Zukunft nicht ein Geheimniss bleiben wird.

dung zur historischen Faktizität entwickelt findet, wie in diesem Codex, der darin entschieden Neues darbietet: für das geheimnissvolle Werk der alten Rhizotomen nämlich, und die Besprechungs- und Beschwörungsformeln, deren sie sich beim Einsammeln der Arzeneikräuter bedienten: ein Treiben, das wir freilich, wie es sich bei den Griechen nach den persischen Kriegen, am meisten aber nach Alexanders Feldzügen bildete, schon aus Theophrast (de pl. lib. IX. c. 8, 7) und Apollonius v. Rhodus (Argon.) und bei den Römern, wie es sich aus punischen und altheturischen Grundlagen entwickelte, aus dem abergläubischen und antigräcistischen Cato (de re rust. ed. Gesn. c. 83. p. 80.) kennen, während es uns hier ganz specificirt und von einer neuen, ja auf seinem Standpunkt nicht durchaus abominirbaren Seite erscheint. In der Ausgabe des Apulejus von Ackermann haben sich nur zwei Stellen erhalten, welche in diess Gebiet gehören, wo nämlich von der Besprechung der Hba Chamaemeli l. c. p. 183. 1.) und der Hba Mentae (l. c. p. 286.) die Rede ist, und auch letztere ist dort, und zwar grade in etwas Wesentlichem, verstümmelt. Dagegen enthält unser Codex nicht blos bei diesen, sondern auch bei vielen Anderen vollständige Beschwörungsformeln, besonders bei Hba Proserpinacia (fol 42[b].) Hb. Cucumeris fol. 81. Hb. Ocymum f. 82[b]. Hb. Apium fol. 82[b]. Hb. Crisocanthis fol. 83[a]. Hb. Menta fol. 83[a]. Hb. Anetum fol. 84. Hb. Erifion f. 85. Die Kamille wird gradezu um Beistand angesprochen, das Ocymum bei der unbekannten höchsten Gottheit die es schuf, das kriechende Polygonum (aviculare L.) bei der Proserpina, die Mentha beim Vulcan, das Apium und das Crisocanthis (Chelidonium majus L.) beim Asclepios, ihrem Finder, das Erifion bei ihm und dem Centauren Chiron, dem Lehrer der Medicin, die Schlangen-Gurke (Cucumis anguinus L.) bei der Schlangennährerin Hygiea, das sonnenartig schirmblüthige Anetum beim Beschirmer

Apollo beschworen, mit ihren Arzneikräften hülfreich herbeizukommen, und das Erbetene zu leisten. Zur Charakteristik der Sache und des Codex selbst, folgen hier die hierhergehörigen Stellen.

1. *Herba Proserpinacia* (Hba Polygoni Ackerm. p. 173.)
VIII. *ad propluuium mulieris*, ut supra das potionem incantas Herbula proserpinacia horei regis filia quomodo clusisti mulae partum cludas unda (m) sanguinis huic (fol. 42b.).

2. *Herba Cucumeris* (ad calcem fol. 81).
Precabis autem eam sic dices (ens).
Ygia summa nutrix draconum per mare et terram te adiuro uti curis precautationibus asclepii herbarum doctorem incantationem meam perferas inlibatam.

3. *Herba Ocymum* (im Anfange fol. 82b).
Herba ocymum te rogo per summam diuinitatem quae te jussit nasci ut cures ea omnia et succurres auxilio maximo que de te fida remedia posco que sunt infra scribta.

4. *Herba Apium.* Ibid.
Precatio herbae.
Herba apium te deprecor per inventorem tuum scolapium uti venias ad me cum tuis virtutibus et ea mihi prestes quae certe fidus peto.

5. *Herba crisocanthis* (fol. 83).
Herba crisocantis sic legi oportet ante meridie luna III VI VIIII XIIII cum veneris ad eam mundus sic dicis sancta herba crisocantus per scolapium herbarum inventorem te rogo ut venias huc ad me hilaris cum effectu magno et praestes quae te fidus posco.

6. *Herba Menta* (fol. 83a.).
a grecis dicitur hediosmus.
Precatio eiusdem herbe.
Herba hediosmus per vulcanum operis inventorem[1]) adiuro te ut auxilio tuo cures omnia quae de te sunt infra scripta, legis eam mane prima coelo sereno.

7. *Herba anetum* (fol. 84a.).
Precacio eiusdem herbae.
Herba bona sancta auetum apollo sancte et te queso

[1]) Also Alchemie! — Auch bei Ackermann findet sich diese Beschwörung, aber verstümmelt p. 286, desgl. bei Humelberg l. c. p. 294 folgendermaassen: Te precor herba hedyosmos per eum qui nasci te jussit, venias ad me hilaris cum tuis virtutibus et effectu tuo, et ea mihi praestes quae fide a te posco.

obsecro ut hec herba mihi in adiutorium sit ut remediis eius curam ad quemcunque manu misero auxilio maximo praestet.

8. *Herba erifion* (fol. 85ª).

Precacio eiudem herbae.

Herba erifion uti adsis me rogantem ut cum gaudio virtus tua presto sit et ea omnia persanet que scolapius aut ciro centaurus magister medicinae de te adinvenerit.

An diese kürzeren da und dort gelegentlich eingestreuten Bittformeln schliessen sich aber, ihnen dem Geiste und der Form nach verwandt, zwei grössere allgemeine Gebete und Segenssprüche an, welche dem ganzen Apulejus und dem mit ihm immerhin, wie es auch sei, in Verbindung gesetzten Traktat über die Betonica gleichsam als Exordium vorangestellt sind, unter dem Titel Precatio terre und Precatio omnium herbarum. In der ersteren wird die heilige Göttin Tellus in ihrer über Alles erhabenen Majestät als die Mutter aller Gottheiten, und nach ihrer Macht über die ganze Natur, in hochpoetischer Rede gefeiert, und sie als die Erzeugerin aller Heilgewächse angerufen, dass sie mit deren arzneilichen Tugenden herbeikomme und Heil und Segen ihrer Anwendung verleihe. In der letzteren werden die Kräuter selbst, überhaupt im Namen ihrer majestätischen Schöpferin angeredet, dass sie ihre Kräfte zu gutem Erfolge der Heilung darbieten und gestatten mögen, sie zu heilsamen Gebrauche sammeln zu dürfen.

Wer wie gesagt, dergleichen Gegenstände nicht ganz seiner Aufmerksamkeit unwerth achtet, wird in dem Angeführten wichtigen Stoff zu mannigfachem historischen Bedenken finden. Zuvörderst schon in Rücksicht des Schriftstellers, bei dem wir diesen Dingen begegnen. Wie, dergleichen durch und durch rein heidnisch gehaltene, und sogar auf ein recht altes Heidenthum hinweisende Sprüche bei einem Schriftsteller wie L. Apulejus, den man spät in das bereits christliche vierte Jahrhundert setzt, und der sorgfältig, ob er gleich auch in unserem Codex

Platonicus heisst, von dem Platoniker Apulejus von Madaura (aus dem II. Jahrhundert) unterschieden wird, nirgends (auch an der von Hecker angeführten Stelle nicht) eine Spur von Christenthum zeigt, also doch am Ende älter wäre, als man gemeinhin meint? Dann in Rücksicht des innern Gehalts. Diese Formeln halten sich entfernt vom gewöhnten Charakter alles Hekatäischen und Diabolischen; vom finsteren Höllenzwange der eigentlichen Beschwörung ist keine Spur darin. Andererseits sind sie aber auch frei von aller Alfanzerei, Abgeschmacktheit und derjenigen Zauberei, die, aus seltsamer psychologischer Verwechselung, in das Gebiet des reinen Unsinns flüchtet, um das Uebersinnliche zu erreichen, wie wir dergleichen besonders in den Beschwörungsformeln des Marcellus Empiricus [1]) begegnen. Sie sind vielmehr wahre Gebete an das Heilkraut, Bitten an den Gott, der es geschaffen, oder der es kennen gelehrt, oder zu dem es in irgend einer Beziehung steht, ärztlichen Zwecken zur Hülfe herbeizukommen, und insofern von so durchaus frommen Charakter, als

[1]) Von den zahlreichen abergläubischen Formeln, die durch diesen Schriftsteller uns aufbewahrt sind, bestehen die meisten in absolut sinnlosen Worten, lateinischen oder griechischen, die mit einer superstitiösen Handlung in Verbindung ausgesprochen werden sollen. So soll z. B. sagt er (cap. 8), wer aus einem Theile einen Blutfluss hat, denselben mit dem Finger berühren und 27 Mal sagen: Soc non Soc non*), oder er soll den Daumen und den Medicinalfinger von der Stirn bis zum Scheitel, dann bis zum Nacken (magnetisirend?) bewegen und 99 Mal sagen: Sirmio Sirmio, oder er soll z. B. wenn es die Nase ist, die Einem blutet, ihm in das Ohr der blutenden Seite 3 × 9 Mal sprechen *σοκσοκαμ σοκομα*. Zuweilen hat das, was dabei zu sprechen vorgeschrieben ist, den Zauber für's Ohr, dass es, wenn auch ungereimt, doch gereimt ist, wie z. B. Marcellus lehrt, beim Zahnschmerze, an einem Dienstage oder Donnerstage bei abnehmenden Monde siebenmal zu sagen Argidum Margidum Stargidum: (wie ja überhaupt den Alten der Reim ursprünglich als etwas Geheimnissvolles erschien, z. B. in den berühmten ephesischen Worten.)

*) Doch liegt auch darin noch eine Art Sinn: das Soc, Soc, soll plastisch-phonetisch den Ton des Tröpfelns nachahmen.

unverwerflicher sittlicher Gesinnung, dass sie mit jenen Jämmerlichkeiten des Marcellus auf keine Weise verwechselt werden dürfen. —

Endlich sind diese Gebetformeln auch in ihrer Form darin interessant, dass sie, wenn auch in fortlaufenden Zeilen geschrieben, offenbar Verse, eigentliche Carmina sind, die von ihrer metrischen Gestalt nur durch die Corruptionen der Abschreiber verloren haben[1]). Die Entdeckung dieses Umstands verdanken wir dem klassischen Ohre unsers berühmten C. E. Chr. Schneider, der an den beiden grösseren in unserm Codex befindlichen, scheinbar prosaischen Präcationen dieser Art, die der Schrift de Herba Vettonica voranstehen, sogleich mit dem erfolgreichsten Scharfsinne jambische Senare herausspürte, die er vollständig durch die glücklichsten angebrachten Emendationen restituirt, im obenerwähnten Prooemium zum Bresl. akad. Winter-

---

Zuweilen bespricht dieser Aberglauben die Krankheit mit einer Räthselfabel: d. h. in einer geheimnissvollen Geschichte besteht das Geheimniss des Zaubers. Gegen Bauchbeissen (rosus) palmam tuam pones contra dolentis ventrem et haec ter novies dices: „Stolpus a coelo cecidit. hunc morbum pastores invenerunt, sine manibus collegerunt, sine igni coxerunt, sine dentibus comederunt (cap. 28). Oder beim Blutfluss der Frauen soll man sagen: Stupidus in monte ibat, stupidus stupuit. Adiuro te matris (matrix) ne hoc iracunda suscipias. (wobei stupidus offenbar mit stuppa (Werg) überhaupt mit unserm „stopfen" zusammenhängt.) Selten haben des Marcellus Beschwörungsformeln wenigstens eine Art von allegorischem Sinn: so lehrt er bei einem Hordeolum des rechten Auges, dasselbe im Freien gegen Osten schauend anzufassen und dabei zu sprechen: (Veluti) nec mula parit, nec lapis lanam fert, nec huic morbo caput crescat, aut si creverit tabescat (cap. 8). Und selbst in den allerseltensten Fällen, wo der Zauberspruch eine wirklich religiöse Form, die des Gebets hat, ist doch das Gebet selbst an eine Albernheit geknüpft. So soll man gegen Triefäugigkeit sich an einer Quelle, wenn man zum ersten Mal eine Schwalbe erblickt, die Augen waschen und dabei Gott bitten, dass die Schwalben allen Schmerz mit forttragen mögen!

[1]) Es gilt dies nicht blos von den beiden grösseren, sondern auch den kleineren da und dort eingestreuten Präkationen, die nicht selten ganze Verse mit jenen gemeinschaftlich haben, z. B. ut venias ad me cum tuis virtutibus etc.

lectionscataloge von 1839 hat abdrucken lassen. In der schönen Gestalt, die sie unter den Händen jenes achtungswerthen Sprachforschers angenommen haben, erscheinen diese Gedichte ein schätzbares, rückwärts und vorwärts die interessantesten historischen Anknüpfungspunkte darbietendes Denkmal des Alterthums, voll poetischen Schwungs, voll innerer Würde der Gedanken, und von so lauterem Zwecke, dass sie, vom Standpunkte des Alterthums selbst betrachtet, als würdige Zeugnisse der nicht blos superstitiösen, ja wirklich religiösen Gesinnung, in der das Geschäft der Rhizotomen ursprünglich geübt ward, sich darstellen. Denn selbst das Christenthum gestattete ja anfangs das Hersagen von Gebeten beim Einsammeln der Arzneigewächse, dies gleich den Heiden als eine religiöse, segensbedürftige Handlung anerkennend; und als das Concil von Rouen von 999 das Unwesen der Zaubersprüche verpönte, forderte es geradezu, „man solle beim Lesen heilsamer Kräuter den Glauben und das Vaterunser sprechen, und nichts weiter."[1]) Hiemit erscheinen zugleich diese Gedichte als die ächt historisch klare Grundlage der durch das ganze Mittelalter verbreiteten Sitte, des Besprechens sowohl der Heilmittel als der Krankheiten, über welche uns H. Hoffmann a. a. O.[2]) sehr werthvolle Notizen mitgetheilt hat. Ja eben in der Analogie jener antiken und mittelalterlichen Segensprüche sehen wir die

---

[1]) Ganz in dieser Gesinnung hat auch eine fromme, fast gleichzeitige, doch allerdings etwas spätere Hand in unserem Codex, da wo dergleichen Präkationen z. B. fol. 81, stehen, an den Rand geschrieben „Quod hic sequitur non valet, sed pro hoc dicatur pater noster et credo." Häufiger freilich hat dieselbe besorgliche Hand bei dergleichen Sprüchen an den Rand gesetzt „ne scribas," oder „non est scribendum," oder noch öfter „praetermitte." Was alles, beiläufig, auch ein Zeugniss für das Alter unseres Codex abgiebt, wenn es dessen noch bedürfte.

[2]) S. Hoffmann aus Fallersleben Monatsschrift von und für Schlesien, p. 752.

ersten Keime des selbstigen Wiedererstehens der gesammten Heilkunst im Christenthume aus dem untergegangenen Heidenthume. Denn in der That, was waren jene ersten ärztlichen Mönche der latinobarbarischen Jahrhunderte anders, als gleichsam solche nur alte christlich betende Rhizotomen, die entkleidet von allem positiven und gelehrten Wissen, aus keinem andern Antriebe, als aus frommer Gesinnung und christlicher Milde, in den Wäldern einsam umherwandelten, um mit den gefundenen Heilkräutern ihren Nebenmenschen Hülfe zu bringen, und dies fromme Werk gleicherweise in Andacht und Gebet verrichteten? Macht es einen wesentlichen Unterschied, dass die Heiden dabei den Aeskulap, Apollo, Vulkan u. s. w. anriefen, während die Mönche den einigen alleinwahren Gott? Und wie bei den Heiden die religiöse Gesinnung in dergleichen Werken der Liebe die poetische Weihe hervorrief, so nicht minder auch bei den Wurzelgräbern des Mönchthums. Wir wissen uns wenigstens die Erscheinung von Gedichten über die Arzneibotanik wie die des Walafried Strabo, des Macer u. s. w. in dieser Zeit nicht anders als aus diesem Geiste zu erklären.

IV. Der Pseudhippokratische Brief.

Was uns hier in Gestalt eines Schreibens des Hippokrates an seinen Mäcen dargeboten wird, besteht, wie C. E. Chr. Schneider zuerst bemerkte, aus zwei Stücken: 1) dem Briefe, der unter der Ueberschrift: Hipp. de sanitate tuenda ad Mecoenatem Largio Designatiano interprete den Werken des Hippokrates in J. A. van der Lindens Ausgabe Lugd. Bat. 1665. 8. T. I. p. 650 beigefügt, in den Artis med. Princip. von Henr. Stephanus aber dem Werke des Marcellus de Medicamentis mit anderen desgleichen, jedoch ohne den Namen obigen Uebersetzers, vorangestellt ist; 2) einem Stücke, welches unverkennbar dem Schlusscapitel eines anderen pseudhippokra-

tischen Briefes, der bei v. d. Linden I. p. 646 unter dem Titel Hippokrates de sanitate tuenda ad Antiochum regem, Largio Designatiano interprete, Praefatio ad filios vorkommt, nachgebildet ist, obwohl es in vielem Wesentlichen davon verschieden sich ausweisst. Beide Stücke sind durch einen sehr lockeren Faden des Sinnes mit einander verbunden, und die Verbindung selbst ist stylistisch ziemlich ungeschickt von einem uns durchaus unbekannten Compilator gemacht. Eine kurze Uebersicht des Inhalts wird dies sogleich darthun. Der Brief an den Mäcen beginnt nämlich mit der im Allgemeinen Pseudhippokratischen Lehre von der Beziehung der vier Grundqualitäten auf den Organismus, jedoch mit der von den sonstigen meisten pseudhippokratischen Vorstellungsweisen sehr abweichenden Bestimmung, dass hier das Warme der Seele, das Kalte den Athemorganen, das Trockne den Knochen, das Feuchte dem Blute parallelisirt wird. Die Krankheiten werden alle aus dem durch Uebermaass in Speise und Trank entstandenen Blutüberflusse hergeleitet, und aus ihm erst entstehen secundär der Eiter, der Schleim, die Galle (die saure und die bittere) mit den Zufällen, die sie erregen. Dann unterscheidet der Verfasser vier Regionen des Körpers, in welchen Krankheit entsteht, nämlich in Kopf, Brust, Bauch und Blase; er charakterisirt sie nach den vorausgehenden Symptomen, giebt ein prophylactisches Mittel dagegen an, und schildert die weitere Entwickelung zu ferneren Krankheiten, wenn dessen Anwendung versäumt wird. Ausserdem werden zwei allgemeine Heilvorschriften, eine prophylaktische gegen alle Krankheit, die Abstinenz an jedem X. Tage, und eine conservative, eine nicht näher bezeichnete Potion, deren sich angeblich Mäcen und August schon seit Jahren mit Vortheil bedienten, angeführt. Hierauf wird auf eine Schrift des Terentius Velpistus über die Kräfte der Arzneipflanzen und deren Einsammlung bei zunehmendem Monde

hingewiesen, und der Einfluss des Mondes überhaupt mit einigen Gründen belegt. Der Inhalt dieses Briefes, dessen griechischer Urtext nicht mehr vorhanden ist und über dessen Uebersetzer man eben so wenig einig ist[1]), deutet auf einen Alexandrinischen, von einem Römer des II. Jahrhunderts benutzten, Pseudhippokratiker, und trägt die Farbe nicht geringen Alterthums; uns hat er das besondere Interesse, dass in mehreren schlesischen med. Codd. des Anfangs des XV. Jahrh., ja schon einigen aus dem XIII. Jahrh. sowohl lateinische als deutsche Bearbeitungen dieses Briefes vorkommen, wodurch eine Möglichkeit mehr in die Wagschale gelegt wird, dass dieser Codex schon in ältester Zeit in Schlesien vorhanden gewesen sein könne; nächstdem hat er das allgemeinere, dass der Text, obgleich er hier oft bis zur Sinn- und Verstandlosigkeit depravirt erscheint, und von dem der Coll. Aldina dadurch besonders häufig abweichend geworden ist, dass der Abschreiber die Diction möglichst abzukürzen gesucht hat, dennoch einerseits vieles enthält, was zur Emendation des cursiven dienen kann, andererseits gleichfalls Spuren von Heidenthum darbietet, die in dem Vorgenannten fehlen[2]) daher wir auch schon deswegen eine getreue Abschrift hinzufügten. Das an diesen Brief neu angesetzte, oder vielmehr angeflickte Schlussstück des Briefs an den K. Antiochus knüpft sich dem Sinne nach an die kurz vorher entwickelte Lehre des M. Terentius Euel-

---

[1]) Casp. Barth adversar. lib. XXXV. c. p. 1641 meinte, dass Designatianus ein zweiter Name des Vindician, Jo. Rhodius ein Zuname des Scribonius Largus sei, welches letztere, obwohl C. G. Kühn in seinen Additamentis zu Joh. A. Fabricius Elenchus Med. Vet. Nr. XIII. p. 5 sehr daran zweifelt, doch wohl Manches für sich zu haben scheint.

[2]) Z. B. „Quod licet recognoscas et hostiis que cottidie immolantur.“ Es stellt sich dadurch immer mehr heraus, dass unser Cod. die Abschrift eines Originals unmittelbar aus den heidnischen Zeitaltern darbietet.

pistus (eines mehrmals bei Galen erwähnten Asklepiadeers) von den nach den Mondsphasen wachsenden Kräften der Heilpflanzen. Ein solches periodisches Wachsen, wie das der Kräfte, findet im Menschen auch bei den Säften periodisch statt: eine Ansicht, die in Pseudhippocrates de natura hominis cap. XII. — XV. im Allgemeinen prototypisch hingestellt ist, dass nämlich in den verschiedenen Jahreszeiten verschiedene Grundfeuchtigkeiten ihre Zu- oder Abnahme haben; weshalb darauf die Beschaffenheit der in dieser Zeit zu beobachtenden Diät zu gründen sei. Es behandelt denselben Gegenstand, nimmt denselben Gang, hat dieselben (hier sechs) Zeitabschnitte, bedient sich grossentheils derselben Worte wie das zeither bekannte Schreiben an den Antiochus, weicht aber in der Grundansicht, der Art des zu jeder Jahresperiode prädominirenden Stoffes wesentlich, dadurch auch in der Bestimmung der Diät (bei welcher überall auch die Leibesbewegung mit angeführt wird) und endlich in manchen Einzelnheiten ab. So heisst es z. B. hier: vom Untergang der Plejaden bis zum 8. Januar nehme die Blutmenge zu, in dem üblichen Texte, sanguis deficit: vom 8. Juli bis 6. October wachse die schwarze Galle, im bekannten Texte wird die gelbe Galle wachsend angenommen u. s. w. Es scheint demnach, dass der römische Uebersetzer entweder ein ganz anderes griechisches Original vor sich gehabt, oder in den Rahmen des bekannten seine abweichenden Ansichten eingefasst habe. Jedenfalls nimmt dadurch unser Codex das Interesse derjenigen in Anspruch, die die weitere Entwikkelung der pseudhippokratischen Humoralpathologie zu verfolgen geneigt wären, was um so nöthiger ist, da die astrologisirenden Araber auf diese Jahresperiodicität ein so grosses Gewicht legten, bis sie die Scholastiker des XIII. Jahrh. endlich selbst in eine Tagesperiodicität verwandelten und jedem Abschnitt des Tages seinen eignen Humor anwiesen, der in demselben

das Uebergewicht habe, wie z. B. schon im Compendium Salernitanum, dann bei Bernh. Gordon und Anderen zu bemerken.

IPPOCRATES MECENATI SVO SALVTEM.

Libellum quem roganti tibi promisi omni cura adhibita describtum misi ordinatissimum tuae Salutem custodem: Quem debebis eum[1] diligenter in tuam[2] quam scribtus[3] adcurationem[4] enim corporis tui omnia explorata sunt Quecum rerum effectu conpleri[5] celeriterque conplexui tuum[6] Intueri ergo[7] rationem debebis Namque ego diligenti cura licet summa brevitate conprehendi singula curationum genera sicut proxime te interposito[8] cesari nostro feceram que per te[9] (scil. facta) etiam extimare[10] poteris

Sapientibus enim ratio venire in consilio consuevit. Omne itaque corpus hominum pecodum[12] alitumque quattuor generibus constat Sed praecipue hominum. calido frigido sicco humido FRigido enim continentur uiscera unde spiramus

Calore continetur[13] anima qua uiuimus inde est[14] qua vita[15] sentimus. Sicca sunt ossa quae vires faciunt ad sustinendum laborem Humidus est sanguis quo alitur uita. per ossa et uiscera uenae currunt quae sanguinem regunt[16] Sanguis animam anima vitam sustinet Spr[17] autem aeris ē[18] ossa nervis minuta[19] uirtutem corpori prestant Sanguis cum habundat ualitudinem uitiat Ex eo nascitur sanies quam in uulneribus sectis uidemus Nascitur et pituita que nausiam facit Nascitur etiam uilis acida et amara que dicitur mater morborum

Uilis cum[20] est concitat dolores Pituita per friccionē nascitur[21] que facit dolores intestinorum. Oritur etiam inflatio[22] que corpus

---

Textvariation bei v. d. Linden.

1 tam. 2 intueri. 3 scriptus est. 4 Ad curationem. 5 comperi. 6 complexus sum. 7 ergo medicinae. 8 proxime in eo libello feci quem. 9 Quas curationes per temet ipse. 10 aestimare. 11 adsuevit. 12 pecudum. 13 continetur. 14 id est. 15 vivi. 16 vehunt. 17 Spiritus. 18 est. 19 munita. 20 enim cum. 21 De pituita perfrictio nascitur. 22 torsiones inflationemque.

extendit[1] ut rumpi uideatur[2]. Sanguis autem a nimio cibo nimiaque potione incipit habundare et cruditate corrumpitur ·

Qui eum cuagatur[3] extra cursum nature. infert aliqua corpori uitia et in quacumque parte corruptus incubuerit fatigat et ledit. Na(m) sanguis animum quoque uitiat et inde hos[4] hominis incendit[5] incipitque[6] fetere; et cum est integer sanguis. animam Sinedubio confirmat ut possit frigus caloremque fortius sustinere cum habundat[7].

Cumque calor anime sanguinem concitauerit. calorem et frigus facit, corporis languorem animaeque que malum generat odorem[8].

Quo facilius igitur commodis ualitudinis fruamur. et incommoda uitemus. pronostica[9] idest precurrentia uitia signis naturalibus cognoscamus. cognitaque emendemus mortifera[10]. Quattuor corporis partes originem (morbi H.) ostendunt. A capite. et torace. et uentre. et uesica[11]. Ita[12] locorum notas cognuscamus[13](.) homines[14] sani erint Urinam[15] mane albam[16] ante prandium rufam[17]

Pransis[18] rursum candidam[19] Item ante cena[20] rosea[21] Nec ego tamen necesitate(m) prandendi inposui sed magis urina tempora naturalia ostendit[22](.) Candida enim urina debet esse ubi cruditas non est manere[23] in quieto[24] corpore Deinde motus ipse et ambulatio[25] interdum miscet a qua (am) e uissicam[26] qua urina expellimus Ideo que coloratiorem facimus[27] urinam quod si mane mutauerit colorem ostendit subesse uitium[28] Quod genus autem sit

---

1 extenuant. 2 „ut rumpi videatur" deest. 3 evacuatur. 4 os. 5 deest. 6 incipit. 7 sustinere. At cum abundat. 8 die ganze Stelle lautet bei L.: cumque calore animae corrumpitur fit sanies: tum et bilem atram concitabit et calorem interdum ac frigus faciet, corporique universo languorem, animaeque malum odorem vel anhelitum faciet. 9 prognostica. 10 cognitaque emendemus, ne mortifera fiant. 11 Die ganze Stelle lautet: Quatuor igitur disponuntur partes; cujus origo in capite est, et thorace; deinde venter sequitur et vesica. 12 Ita ergo. 13 cognoscemus. 14 Hominis. 15 urina. 16 alba erit, et. 17 rufa. 18 Pransi. 19 candida. 20 cenam. 21 rufa. 22 Die Stelle lautet bei L.: sed magis vicinam et tempora naturalia ostendi. 23 mane et. 24 quieto. 25 deambulatio. 26 Die Stelle lautet bei L.: deambulatio urinam turbat excitatque vesicam. 27 coloratior fit. 28 vitiam infirmitatis.

uitii sic intelligimus[1] Cum[2] a capite morbus oritur solet capitis dolor temptari[3]

Tunc[4] super cilia grauantur timpora salliunt Aures sonant Oculi lacrimantur Nares re plete odorem non sentiunt

Cum ergo ex his[5] aliquid accederit[6] caput purgari oportet hac ratione Hysopi aut coronae[7] bubule fasciculum deferre facies[8] inde aqua[9] ore continebis cum[10] caput calide habueris[11] ut fluat pituita

Quodsi quis negligit caveat epifore[12] aut dentium aut curium[13] dolorem interdum etiam[14] pariotides que nascuntur et que uitia[15] circa fauces cervicesque oriri solent Item destillatio aut grauitudo[16] interdum ulcera in capite nascuntur, Ut[17] etiam capilli defluant[18] Cum autem a thorace morbus nascitur incipit caput sudare linguaque fit grauior[19] aut os amarum aut tonsille dolent. Oscitatio sequitur sine somnio[20] et quietem[21] grauitas corporis[22] animi dolor prurigo corporis brachia manusque intumescunt subitque tussis arida[23] Ex his[24] ergo cum aliquid accederit uitabis uitium[25] si uomueris siue ieiunus siue post caenam, uel in balneo. Plus autem prodest si ieiunus bilem eiceris[26] eam enim dicimus matrem morborum. Sed quia[27] uomere nolunt[28] qui[29] stomacho laborant decimo quoque die[30] abstineant[31] omne[32] uitium euitabunt[33] Nam frequenter uomendo solet stomachus corrumpi

Quod si a uentre morbus oritur[34] haec sunt[35] signa Uenter uertitur[36] turbatur[37] sentit[38] dolorem[39] ut[40] cibus et potio amara uideantur[41]. Genua succidunt[42] lumbi grauantur inter scapulas[43] contra-

1 Lautet bei L.: quod tamen propriis indiciis intelligimus. 2 cum enim. 3 comparere. 4 tunc et. 5 Cum ex iis ergo. 6 accidit. 7 Cunilae. 8 cum aqua defervefacias. 9 aquam. 10 sed. 11 tractabis. 12 epiphoras oculorum. 13 aurium. 14 etiam strumae. 15 alia vitae quae. 16 gravedo narium erit. Et. 17 aut. 18 defluant. 19 gravior. 20 somno. 21 quiete. 22 torpor membrorum. 23 Lautet bei L.: animi dolor, subitaque tussis arida et inquieta nascetur. 24 iis. 25 vitium grave. 26 ejeceris. 27 qui. 28 nolunt vel non possunt. 29 quia. 30 die jejunando omni cibo se. 31 abstineant. Quo facto. 32 fehlt. 33 grande vitabunt. 34 orietur. 35 erunt. 36 vertetur atque. 37 turbabitur et. 38 sentiet crebros. 39 dolores. 40 fehlt. 41 videantur amara. 42 succideat. 43 interscapulium.

hitur[1] totumque corpus particulatim graue fit[2] Tradantur[3] pedes grauia[4] fiunt[5] crura renes indolescunt[6] etiam incurrunt febriculae[7]

His itaque cognitis prima est abstinentia[8] utilitas Tum etiam medicamentis satius est[9] Alvum[10] purgare[11] ut graue corpus leuamentis adiuuetur Quodsi morbus major premere uidetur adicies[12] alterum diem abstinentiam[13] si tamen uires paciuntur[14] si[15] minus quam leuissime[16] sumes cibum sicut ouum sorbilem[17] aut aliquid[18] ouo similem;[19] hoc qui negligunt fiunt ciliaci[20] aut[21] torminosi disinterici etiam[22] nascuntur terciane[23] fiunt podagrici ciragrici morbus etiam articularis[24] accedere[25] solet[26] quidam[27] etiam[28] sanguis erumpere a naso[29] solet Oportet enim[30] custodire et emendare uitium[31] a uissica qui nascitur[32] morbus[33] Hec dabit[34] signa. Pleni videbuntur et cito sturi[35] sequuntur[36] inflationes ventris et strepitus[37] videntur[38] oscitare Nec oscitant[39] sed tantum os deducunt[40] sequitur tocius corporis stupor somnus[41] grauis quasi marcor corporis[42] fit[43] urina libida et uix exit[44]

Tumescunt etiam verenda[45] inde cauculosi[46] fiunt. Hec uitia sic emendantur Feniculum et apium uino austeri[47] madefacito uel eciam earum herbarum radices conteres ex uino ciatis duobus[48] tantundem aqua[49] calida[50] uel dauci semen et mirra pusillum tritum[51] ex uino ciatis duobus et tantum aquae calidae[52] uel cicer album[53] non arietinum madefac[54] uino ut supra scribsi et bibe[55] Uel radices[56] asparagi uel herbum[57] eraticum uel serpullum decoque eam[58] aquam

---

1 contrahetur. 2 gravabitur. 3 tardabuntur. 4 pigra. 5 fient. 6 indolescent. 7 indolescent et post haec febriculae incurrent. 8 abstinentiae. 9 satius est fehlt. 10 alvum. 11 oportebit. 12 adjicies. 13 abstinentiae. 14 patientur. 15 Sin. 16 levissimum. 17 sorbile tantum. 18 aliquod. 19 simile accipias. 20 coeliaci. 21 fehlt. 22 etiam ex eo. 23 tertianae et quartanae. 24 articularis hinc. 25 accidere. 26 solet. Quidam etiam fiunt amentes. 27 quibusdam. 28 fehlt. 29 e naribus. 30 igitur. 31 statt custodire — vitium: occurri tam gravibus malis curatione supradicta. 32 nascantur. 33 morbi. 34 dabunt. 35 saturari, quos gravabit. 36 sequentur. 37 crepitus crebri. 38 videbuntur. 39 oscitabunt. 40 deducent. 41 somnusque. 42 corporis fehlt. 43 fiet. 44 erumpens. 45 veretra. 46 calculosi. 47 austero. 48 duobus et. 49 aquae. 50 calidae accipe assidue. 51 myrtum ex aqua calida sume. 52 ex vino — calidae fehlt. 53 album sume. 54 madefactum. 55 ebibe. 56 radicem. 57 ervum. 58 ejusque.

uino mixtum bibe Que qui negligunt fiunt hydropici sequitur[1] iocinoris et renium et uissice dolor Fiunt[2] quoque cauculosi[3] sequuntur stranguriae et uenter tumescit[4] Intueri autem oportet egri uires ut[5] possit sustinere medicinam ita ut[6] febre et cruditate careat[7] Fiunt ergo cataplasmata adhibentur[8] quae apta sunt[9] capiti uentri uessice cruditati frigori calori prout tempus erit[10] uti Etiam[11] oportet rosa aceto oleo uino trito[12] linguam[13] asperam melle fricet[14] uel mente folio

Reliqua diligenti medico permittenda sunt quia morbus acutus est[15] Qnm (quoniam) petendi[16] corporis sani et inbecilli per urinam notasse te[17] Adieci[18] curationum consilia Nunc et conpositiones medicamentorum et[19] adiciam unum ne nascantur corpori uitia Alterum aliter[20] ut emendatio ad sanitatem perducit[21] Aduersus autem omnes impetus morborum duo sunt remedia certissima primum est decimo quoque die ut te abstineas a cibo et potione

Deinde postero die lauaris[22] ciboque firmo utaris[23] sic effici oportet[24] ne quid omnino uitii[25] accedat[26] et perpetuo sanitate utaris[27]

Altera res[28] est[29] potio salubris que lenitudinem confirmat[30] Eius autem interius habes conpositionem[31] per annos iam[32] conplures amicissime mecenas cum cesare nostro[33]

Memorari[34] meministi et[35] hec faciendo[36] numquam in nullum[37]

---

1 Sequetur iis. 2 Fient. 3 calculosi. 4 Statt sequuntur — tumescit: stranguriam quoque sustinebunt et ventris tumorem. 5 quomodo. 6 ut ita. 7 Statt febre — careat: febri et cruditati ejus adhibeatur. 8 adhibeanturque. 9 sint. 10 exegerit. 11 autem. 12 Statt oleo vino trito: vino, oleo irino. 13 linguam quoque aegri. 14 perfricari. 15 Statt quia morbus acutus est: quia juxta morbos debet adhibere medicinam. 16 ostendi. 17 Statt notasse te: notas per urinam denunciari et. 18 adjici. 19 fehlt. 20 fehlt. 21 Statt emendatio — perducit: emendatio sanitatem reducat. 22 lavabis. 23 uteris. 24 Statt effici oportet: Qua re et observatione efficies. 25 vitii corpori tuo. 26 accidat. 27 Statt et — utaris: et perpetua sanitate sis tutus. 28 fehlt. 29 Est et. 30 Statt lenitudinem confirmat: omne corporis vitium eliminat et valetudinem confirmat. 31 Statt Ejus — compositionem: Ejus potionis jam tecum habes compositionem. 32 autem. 33 nostro pariter nos. 34 morari. 35 meministi; quo tempore. 36 observando. 37 ullum.

corporis langorem decidisse[1] Nec nostrum Augustum[2]. Itaque[3] me tecum habebis[4] libellum meum legendo[5] Adieci etiam[6] quod[7] plenius tibi[8] praestare consilium[9] poterit. Terenti uelpisti quod[10] in ultimo libello legeris[11] dynamus[12] est[13] herbarum qua[14] sunt[15] crescentibus numeris lunam[16] obserues[17] cum[18] tolles[19] et cum ponas[20] curato. Si ita hon feceris et ad deminutionem lunae sustuleris minus valere[21] scire te oportet[22] etiam ipsum[23] mare per lunam augeri et minui[24] et cerebra etiam hominum augentur crescente luna Cum aut[25] luna ita et[26] unaqueque earum[27] deminutionem sentit Quo[28] licet recognuscas[29] et hostiis que cottidie immolantur[30] quibus[31] uides omnibus et augere et minuere per lunam quasi[32] ita est in herbis quoque[33] conponendis et[34] medicamenti[35] sui[36] melius eandem potestatem habere[37] sane et addiu totius tibi scribsi per quorum uites suas quibus rebus uti debeat aut abstineri Incipimus ergo ab hiemis conversionem que fit sostitiali die Id est VIII. Kal. ian(uarii) Tunc ergo incipiet rediffundere umor increscens usque ad conversionem ueris Utendum est ergo calidis et aptis temporibus et uino aliquatenus indulgendum Sunt autem dies in supradicta ueris conversionem XCIII. Nam incipit ueris ipsa conversio

---

1 incidisse. 2 Statt nec nostrum Augustum: Quo tempore nec nostrum Augustum quidquam molestioris incommodi passum esse nosti. 3 Ita etiam. 4 habebis si. 5 legendo saepius tractaris. 6 Adjeci etiam fehlt. 7 qui. 8 tibi, me absente. 9 consilium in omnibus. 10 fehlt. 11 leges. 12 dynames. 13 fehlt. 14 Quas. 15 et. 16 Lunae. 17 observes. 18 dum. 19 tollis. 20 componis. 21 valebunt. 22 scire — oportet fehlt. 23 ipsum etiam 24 minui scimus. 25 autem minuitur. 26 ita et fehlt. 27 res. 28 Quod. 29 recognoscas ex iis. 30 et hostiis — immolantur fehlt. 31 Statt quibus vides omnibus et augere et minuere per lunam: quibus cottidie uteris: tamen et per me admonitus, scies omnibus et minui augmentum et augeri per Lunam. 32 Quodsi. 33 quoque legendis. 34 componendisque. 35 medicamentis. 36 vim ejus et. 37 Statt melius eandem potestatem habere: et potestatem nos observare debere, ne dubites. Hier fängt der dem Hippocrates de sanitate tuenda ad Antiochum regem Cap. VIII. bei Lindenius I. p. 646 entlehnte Theil des Briefes an. Bei aller Uebereinstimmung im Allgemeinen ist nun aber doch unser Text davon so abweichend, dass wir genöthigt sind, den ganzen Lindenschen zur Vergleichung hieher zu setzen. Addidi etiam quibus et quatenus per anni circulum pro tem-

VI. Kal. Apr. Ex eo flegma crescit et sanguis Utamur ergo bene olentibus et acribus omnibus corpus exercere labore debebimus usque ad ortum pliadum diebus scilicet XVIII Nam pliades oriuntur VI. Id. Maji

Ex supradicta igitur usque in hanc diem fel crescit Amaritudo eius augetur et ex aqua febribus subministratur alimonia usque ad aestiuam conuersionem

Utemur ergo dulcibus uenere autem parcius, labore nihil ominus corpus exercitabimus Sunt autem hii dies ad supradictam conuersionem XXXIII. Conuersio ueris aestiua VIII. Kal. Jul. Incipit

Tunc nigri fellis augmenta succendunt Idest melancholia usque ad conuersionem autumnalem Utemur ergo frigidioribus et dulcioribus et bene olentibus labore tunc corpus abstinebimus sed a ueneri usu nos continere debebimus diebus maxime XII. Conuersio autem autumnalis incipit VI. Kal. Oct.

porum vicissitudine observatis incolumitas custodiatur. Ab hieme igitur salubrius fiet exordium. Ex die VIII. Cal. Januarias corporibus humor adcrescit usque veris aequinoctium, quod incipit VIII. Cal. Aprilis. Hoc ergo tempore utendum calidissimis cibis et optimis, vino aliquatenus indulgendum: usus etiam veneris minime respuendus. Ex aequinoctio incipit phlegma crescere, id est concretus humor et frigidus usque in ortum Plejadum, qui incipit pridie Idus Majas. Ergo tum adhibere convenit bene odoratos sed et acres cibos. Ex hinc sanguis ardentior febribus augmenta suppeditat; nec minus humor obbibitur usque ad aestivi temporis commutationem; quae ad VIII. Cal Julias inchoatur; a quo de venere abstinendum jejunandumque. Ab octavo enim Cal. Julias aestiva progressio incrementa fellis exsuscitat usque in autumni aequinoctium; quod est VI. Cal. Octobris. Erit igitur utendum frigidis et sapidis et bene olentibus cibis; parcius jejunandum et a venerio usu ab VIII. Cal. Julias certo per dies duodecim penitus abstinendum. Post autumni aequinoctium, id est post diem VI. Cal. Octobris acres biles vires et augmentum sortiuntur, usque in occasum Pleiadum, qui est IIII. Idus Novembris, humores etiam graves serpunt. Erit igitur utendum acidis et acribus cibis, venere quoque abstinendum, parcius etiam jejunandum. Ab hoc rursus tempore, id est a IIII. Idus Novembris sanguis deficit. Congruit igitur levioribus cibis uti, vino indulgere, nec usu veneris abstinere, in VIII. Cal. Januarias, ex quo incipit tempus hibernum. Haec, ut dixi, observans incolumi sospitate vitae spatia transcurres, nec ulla indigebis visitatione aut curatione medicorum.

Tunc cum felle etiam crescit pinguis umor Idest pituita; usque ad occasum pliadum utimur accidis et acribus et partius laborabis et abstinebimus uentrem

Sunt autem pliadum occasum dieb. XIV. quod est IV. Id. Nou. Tunc crescit in corporibus hominum sanguis Oportet ergo leuioribus cibis uti et uino sane et uenere non abstinere Inde ad conuersionem hiemalem dies XLI. His ergo uteris idoniis janus transigens omne tempus aetatis nec medicos indigebis.

V. Die antiken Magistralformeln.

An mehreren Orten des Codex, wo etwa ein Raum auf einem Blatte leer blieb, sind um ihn auszufüllen, Receptcompositionen von einer sehr alten, ja mit der des Codex fast gleichzeitigen, gewiss aber schwerlich das X. Jahrh. übersteigenden Hand eingestreut, die wir wenigstens nicht unerwähnt lassen wollen. Es ist uns bisher nicht gelungen, diese übrigens nirgends mit den daneben befindlichen Abhandlungen in einer Beziehung stehenden Arzneiformeln, irgendwo sonst angeführt zu finden: im Antidotarium Nicolai, sowohl des Praepositus als des Myrepsikos stehen sie gewiss nicht. Es sind Folgende:

1. Antidotum Justiniani fol. 15a. ℞ ♄ (haec) Cinnamomum ℥VII. Petrosilino ℥XVI. gg (Gummi) ℥XII. Gegen Blasenvereiterungen, Schleimharnen, Colikschmerzen, Brechen, Blutbrechen, und Gifte, eine ägyptische Bohne gross in warmem Wasser gegeben: facit mire.
2. Collirium magnificum fol. 15b. ℞ ♄ (haec) nitro et sale commixces equal. pondib et pip. alb. tantundem tritum, commisses cum galbano et fac̄. collirium et superponis uno illut momento ejicit squibalas et sine dolore facit.
3. Trociscus alcandri qui secretus dicitur. Aus Myrra (6. Th.) libanum (5. Th.) Opium Crocus Sem. Jusquiam. (Hyoscyami) Cynoglosse Radic. cort. (āā 4. Th.) woraus Trocisci 1. Th. schwer. Gegen Husten, scharfe veraltete

Flüsse, Zahnschmerz, Strangurie, Colik. „Hunc trociscum nulli dabis nisi quem ames.“ Und in der That ist es eine wirksame, ganz verständige Composition.

4. Ad eos quibus anus exit foras (fol. 15b.). Das Magenhäutchen eines Hühnchens pulverisirt und aufgestreut: desgleichen gekochten Speck eingebracht und Pech aufgestreut. (!)

5. Antidotum Paulinum (fol. 23b.) quod facit ydropicis dessentericis melancolicis spleneticis epaticis calorem bonum etc. (ausserdem noch ein Dutzend andere Tugenden der heterogensten Art) ℞ Aloe p. v. Mirrae p. iij. Ammoniac. p. iij. Serapin. vel Opopan. p. ij. Liban. Bidell. Mast. Storac. Agaric. ãã p. j Terebinth. Galban. ãã p. iij Corall. p. ij Anacardia, Op., Cost., Yreos ãã p. j Balsamo folii (Indi) ʒIII haec teris et cribras Opium folium In mortario cum terebinina et galbano et balsomo solvis per utrumque (?) et confere diligenter et reponis et cum volueris fac catapotium mundum (?) piperis. da ex inde VIII aut VIIII vel x ad dolorem et cardiasam etc. Es ist diese Formel von dem Antidotum Paulinum des Nic. Myrepsikos gänzlich verschieden.

6. Descriptio triphere (fol. 86a.) ist die später geschriebene Ueberschrift einer Formel, die aus 31 durchgängig aromatischen oder bittern Species bestehet, welche mit Honig zu einer Art von Electuar zu verbinden: die aber weder die Triphera magna Galeni, noch die T. Sarracenica, noch die T. Isaac, noch die Triphera c ferro ist. Sie lautet: ℞ Fenic. sem., Gummin., Cimini thibaic., Tymi, Pulei, Origani ãã ℥j Pip. alb. ℥β Abrotoni, Pip. nigr., Elilisfaci herb. (Salvia) Petroselin., Citra (i) sem., Camedreos, Cassie, Bonia desidis (h. e. barbae Jovis), Rape sem., Nardostaccos, Junei sem. (scil. Schoenanthi) Eupatorii junci, Euciu rad. h. e. causella ãã ℥j Ciperi, Trifol. ãã ℥β Amomi ℥j Serpullii, Gentiana ãã ℥β Ari-

stolocie, Rute agrest., Erucae sem., Cannae radic; āā ℥j Argimonie rad. ℥β Draconteae ℥j Mell. attici[1]) q. s. Haec omnia contunduntur in unum et in pulvere mollissimo redactum reponitur in buxidem aeneam. Accipitur autem in magnitudine abellanae. Hoc qui usus fuerit incolomis perseverat usque ad diem difinitionis suae. Also ein allgemeines Gesundheitserhaltungsmittel.

7. Antidotum tiriaca diatessaron, (fol. 87b.) cui nulla est melior quae praecellit tyriacarum potestatem ex his conficitur. Aristologia rotunda Gentiana Bacas lauri mundas sine corticc Myrre ana libr. ij. mittis in mortar. fac puluerem extempera teris diligenter et recondis in pixide stagneo vel vitreo. Dieses vierzählige thiergiftwidrige Antidot stimmt ebenfalls mit keinem bekannten, weder des Marcellus, noch des Oribasius, am allerwenigsten mit den von Galen angeführten und gerühmten monströsen Formeln des Andromachus, Damocrates und Anderer.

Obgleich fast alle diese Arzeneien für uns keinen Werth zu haben scheinen, so sind sie doch als antike bisher unbekannte Reste der Erwähnung werth, machten sie allenfalls auch nur Anspruch darauf, der Geschichte keinen wesentlichen Zuwachs gewährend, für blosse Curiosa zu gelten. Aber selbst dieser Formeln Betrachtung kann zu mancher nützlichen historischen Erwägung den Stoff geben. In Betreff des Alters unseres Codex wäre es wichtig, wenn hier ein Antidot erwähnt wäre, dessen der K. Justinian (527) sich bedient hätte: es müsste also die Urschrift desselben spätestens ins VI. Jahrh. fallen, und die vorkommenden Spuren des Heidenthums mit dem in mehreren Formeln zum Constituens vorgeschriebenen attischen Honig in Verbindung gebracht, könnte auf Griechenland deu-

[1]) Auch ein Beweis für das Alter des Recepts, da man im Mittelalter wohl vom Mel atticum nichts mehr wusste.

ten, wo im VI. Jahrhundert vor Justinians Vertreibung der Schule von Athen noch Heidenthum genug geduldet vorhanden war; zumal da die Schreibart des Codex selbst, z. B. uilis statt bilis, herbum statt ervum auf griechischen Hintergrund deutet. Was den inneren Gehalt der hier mitgetheilten Formeln betrifft, so bieten sie allerdings des Seltsamen und Rohen (wie die Formeln gegen prolapsus ani) und des Unbegreiflichen und Wunderlichen genug, wie z. B. dass die Anwendung eines Augenwassers aus Pfeffer und Salz mit einem Harze, ein augenblicklich schmerzstillendes Mittel sein könne, dar. Sie sind indessen nicht alle thöricht, einige können sich sogar möglicherweise hülfreich gezeigt haben, wie z. B. das Justinianische Antidot, der für die angegebenen Krankheiten sehr passende Trociscus Alcandri; in anderen können wir wenigstens den der Mischung zum Grunde liegenden Gedanken anerkennen: ja warum sollten wir uns z. B. in cachektischen Zuständen die Anwendung eines aus Gummiharzen mit Gewürzen bestehenden Mittels, wie des Antidotum Paulinum, oder den guten Glauben, dass eine Reihe von Verdauung stärkenden aromatischen Species mit balsamischen bitteren verbunden, täglich gebraucht, gesund erhalte, wie in der Triphere No. 6 nicht als durch eine Erfahrung erprobt vorstellen können? Wir gehen sogar in diesem Sinne noch weiter, indem wir die Ansicht aussprechen, dass das Arzeneiwesen der Alten und des Mittelalters überhaupt noch erst seine rechte historische Würdigung erwarte. Man erschrickt freilich beinahe, wenn man die Fluth von in sich total heterogenen, oder mit Gleichartigem überfüllten Arzeneiformeln betrachtet, die zuerst in Alexandria unter der Herrschaft des Empirismus entstand, dann vornämlich die Römische Medicin überschwemmte und von Jahrhundert zu Jahrhundert anschwoll, dann selbst von den rationellsten Aerzten des sinkenden Alterthums für die Nachwelt unverändert fest gehalten ward; und man kann ein

unheimliches Gefühl nicht abweisen, wenn man des Myrepsikos Antidotarium, als die allgemeine Vorrathskammer des ungeheuren im Alterthume angesammelten, uns total entfremdeten Arzneivorraths überschaut. Hat das alles wirklich einmal geholfen, fragt man sich skeptisch, und haben Galen, Oribasius, Aetius, Alexander, Paulus mit gutem Gewissen diesen Wust von uns seltsam bedünkenden Gemischen selbst gebrauchen und empfehlen können? Aber eben deswegen erscheint es dem Historiker desto interessanter und nöthiger, dass diese Massen wunderlicher Arzeneiverbindungen einmal critisch nicht blos von unserem, sondern auch dem antiken Standpunkte aus, durchgemustert würden, dass man die einzelnen Formeln theils nach der künstlerischen Intention, die ihre Erfinder bei ihrer Composition hatten, theils nach der Vorstellung, die sie von der Natur und den Kräften, die sie von den Ingredienzien derselben gefasst haben mochten, theils endlich nach ihrer Ansicht von der Krankheit, worin sie dienen sollten, vergleichend zu prüfen suchte. Gienge man dabei nur nicht mit der vorgefassten Meinung an die Arbeit, dass die guten Alten dies uns so wunderlich dünkende Zeug blind und ganz ohne Grund zusammengewürfelt, oder unbedingt dem Aberglauben und dem Vorurtheil verfallen gewesen, so dürfte manches davon den Anschein des Widersinnigen, den es für uns auf den ersten Anblick darbietet, verlieren, und zuvörderst schon einen subjectiven historischen Werth erhalten. Erwägte man dabei aber auch andererseits, besonders in Rücksicht der inneren Heterogenität jener antiken Arzeneiformen überhaupt, dass ja auch nach unseren Erfahrungen eine Arznei dadurch nicht unwirksam, sondern vielmehr oft um so wirksamer wird, dass man ihm ein Anderes sie beschränkendes, oder ihr gar von ihrem Gegentheile beimischt; (z. B. Camphor mit Nitrum), dass ferner durch die Verbindung verschiedener Arzneikräfte, wirk-

ich neue, eigenthümliche arzneiliche Flächenkräfte entstehen können: dass endlich die Wirkung der Arznei nicht in einem Einfachen bestehet, sondern auf dem inneren, in sich selbst mannigfaltigen, aus vielerlei Gliedern bestehenden organischen Processe beruht, den die Ingredienzien der Composition, successiv im Organismus bei der Assimilation in Wirkung kommend, hervorrufen, so möchte es einleuchten, dass bei vielen jener alten Magistralformen auch die objective Möglichkeit, dass sie als in der Erfahrung bewährte, mit Recht gelobt werden konnten, nicht unbedingt und von vorn herein geläugnet werden dürfen. Rechnet man nun noch hinzu, dass seit der Arabischen Schule die Composition eines Recepts, den von Al-kendi gegebenen Regeln zufolge, unter Befolgung der Galenischen Ansichten von den vier Wirkungsgraden der Medicamente, ein wahres Kunstwerk wurde, das rationell ausgeführt die bedeutsamsten Intentionen in sich verbarg, so würde eine solche Untersuchung über so Manches vielleicht uns ein Verständniss eröffnen, was man zeither, weil man es unbegreiflich gefunden, sogleich als unnütz und verkehrt auf die Seite geworfen: jedenfalls aber würde sie, mit Gelehrsamkeit und Geist unternommen, der ächten Geschichte dienen, deren schönster Beruf es ist, nicht zur vornehmen Verwerfung, sondern zur höheren Rechtfertigung der eigenthümlichen Gestaltungen uns entfremdeter Zeiten zu führen.
